
Barbara Braun • Michael Charlton • Waltraud Orlik
Silvia Schneider • Tilmann Sutter

III

Fallanalyse: Die Sozialisation des Erzählens

A *Georg soll erzählen*¹

1 Fragestellung der Fallanalyse

Die Fallanalyse steht unter der Fragestellung, welches die Prozesse der sozialen Interaktion zwischen Mutter und Kind beim gemeinsamen Bilderbuchlesen sind. In diesen Prozessen lernt das Kind, soziale Beziehungen und die in Medien verwendeten Symbole zu verstehen. Die Fallanalyse richtet sich auf die sozial-kognitiven Voraussetzungen und die sozial-interaktiven Bedingungen des *kindlichen Aufbaus von Medienkompetenz*.

Die inhaltliche Fragestellung grenzt das ein, was der zu rekonstruierende Fall ist. Idealerweise ist der Fall die Totalität des vorliegenden Textes und der ihm zugrunde liegenden Regeln. Realiter kommt jedoch nur ein Ausschnitt dieser Totalität in den Blick, der durch das theoretische und inhaltliche Erkenntnisinteresse eingegrenzt wird. In diesem Sinne ist unser Fall das interaktive Geschehen des gemeinsamen Bilderbuchlesens einer Mutter und ihres Kindes.

¹ Unser herzlicher Dank für anregende Diskussionen und wertvolle Hinweise gilt Stefan Aufenanger, Michael Barth, Klaus Neumann-Braun, Christian Roesler sowie Ulrich Oevermann und den Teilnehmern an dessen Seminar im Frühjahr 1990.

2 Vorbemerkungen zum methodischen Vorgehen

Gegenstand der Analyse ist das Protokoll eines Filmausschnitts. Die Videoaufnahme zeigt eine Mutter mit ihrem Kind, die gemeinsam ein Bilderbuch anschauen.

2.1 Zur Vorgehensweise der fallanalytischen Rekonstruktion von Interaktionsstrukturen

Mit einer struktural-hermeneutischen Fallanalyse soll die sequentielle, interaktive Konstitution von Sinnstrukturen rekonstruiert werden. Bei der Anwendung dieser Methode gehen wir davon aus, daß soziales (Sprech-) Handeln nur in gegebenen Kontexten Bedeutung gewinnt, also über Sinnzusammenhänge strukturiert wird.

2.1.1 Klärung der methodischen Begriffe

Der *Kontext* umfaßt alle Möglichkeiten, durch Handeln sinnvoll an ein gegebenes (vorlaufend durch Handeln konstituiertes) Interaktionssystem anzuschließen: Wir bezeichnen dies als die sich aus einem Interaktionszustand ergebenden *Anschlußmöglichkeiten*. Der vorliegende *Text* stellt den aktuellen (Sprech-)Handlungsvollzug dar, mit dem aus den Anschlußmöglichkeiten eine bestimmte Option realisiert wird: dies bezeichnen wir als den *realisierten Anschluß*, durch den ein Interaktionszustand in einen neuen transformiert wird. Die Einheit dieses Transformationsprozesses nennen wir *Interakt* und die rekonstruierte Regelmäßigkeit dieses Transformationsprozesses bezeichnen wir als *Struktur eines Interakts*. Entsprechend besteht eine *Interaktionssequenz* (als textförmig protokollierter Gegenstand der Analyse) aus einer Abfolge von Interakten und die dem Ablauf der rekonstruierten Interakte zugrunde liegenden Regeln bilden die gesuchte *Struktur des Falles*.

Die Bestimmung von Beginn und Ende einer Interaktionssequenz erfolgt nach inhaltlichen Kriterien: Ein Thema (bzw. ein Problem) wird eingeführt, verhandelt und abgeschlossen. Diese inhaltliche Abgrenzung einer Interaktionssequenz vom Fluß des vor- und nachlaufenden Interaktionsgeschehens fassen wir mit dem Begriff der Episode: damit wird die thematische Einheit der gewählten Interaktionssequenz zum Ausdruck gebracht. Die nachfolgend analysierte Episode heißt: "Georg soll erzählen".

2.1.2 Das Verhältnis von Text und Kontext

Die Frage nach dem Verhältnis von Text (wie er im Protokoll vorliegt) und Kontext steht im Mittelpunkt unseres methodischen Vorgehens, mit dem die Anschlußmöglichkeiten eines Interaktes (also dessen Kontext) im Rahmen der rekonstruierten Struktur des vorlaufenden Interaktes expliziert werden. Im tatsächlich ablaufenden Interaktionsprozeß nehmen die Anschlußmöglichkeiten eine Art Schaltstellung zwischen den Interakten ein: sie werden im vorlaufenden Interakt als sinnstrukturiertes Interaktionssystem konstituiert, das als Kontext (man könnte auch sagen: situativer Kontext, Set pragmatischer Geltungsbedingungen) für den folgenden Interakt fungiert. Dieser Interakt wiederum bildet den Text, der zum vorlaufend rekonstruierten Kontext in Beziehung gesetzt wird. Die Abfolge sinnstrukturierter Interakte wird also aus einer sequentiellen Verklammerung von Text und Kontext gebildet.

Jeder Interakt fungiert für den nachfolgenden als Kontext. Dabei realisiert sich in jedem Interakt eine Anschlußmöglichkeit, wodurch zugleich für den nachfolgenden Interakt mögliche Anschlüsse eröffnet werden. Genau dieses Verhältnis von Text und Kontext, von möglichen und realisierten Anschlüssen bildet den realen Prozeß der *Konstitution von Sinnstrukturen* nach.

Eine besondere Vorgehensweise erfordert die Analyse der *Initialstelle*, da diese nicht vor dem Hintergrund vorlaufend rekonstruierter Anschlußmöglichkeiten bearbeitet werden kann. Hier muß der Kontext aus dem Text selbst erschlossen werden, was eine extensive Suche nach Bedeutungsmöglichkeiten der Initialstelle erfordert, da der Interpret über keine Kenntnis des vorlaufend konstituierten Interaktionssystems verfügt.

2.1.3 Instrumente der Rekonstruktion von Interaktionsstrukturen

Diese Konzeption eines struktural-hermeneutischen Vorgehens legt nun folgende Instrumente der Rekonstruktion von Interaktionsstrukturen nahe, die je nach Fragestellung und (Gegen-) Stand der Analyse zum Einsatz kommen:

- 1) Die *Segmentierung* des Textes in Interakte ergibt sich aus dem Wechsel der Sprecher. Wird ein Interakt wiederum in einzelne Segmente unterteilt, so wird diese Zerlegung nach dem Kriterium "nach dieser Äußerung wäre ein Sprecherwechsel möglich" vorgenommen. Der Versuch

einer *Paraphrase* eines Interakts wird nur dann unternommen, wenn die Äußerung unvollständig bzw. schwer verständlich erscheint.

- 1a) Die Analyse jedes Interakts bzw. Segments beginnt mit der Explikation des jeweils *realisierten Anschlusses* vor dem Hintergrund eines vorlaufenden Kontextes. An dieser Stelle wird nur das dargestellt, was sich den vorangehend formulierten Anschlußmöglichkeiten direkt entnehmen läßt. Die Art und Weise des realisierten Anschlusses wird dann in den nachfolgenden Analyseschritten genauer spezifiziert.
- 1b) Bei der *Initialstelle* (also dem ersten Interakt) werden stattdessen mögliche Kontexte (unterschiedliche szenische Einbettungen) gesucht, an welche die Initialstelle sinnvoll anschließen könnte. Dieser Schritt ist notwendig, weil wir möglichst ohne äußeres Kontextwissen arbeiten, das zu vorschnellen Urteilen über die im Fall vorliegenden Geltungsbedingungen führen könnte. Wir werden allerdings nicht alle von uns gefundenen Kontexte, sondern nur einige ausgewählte Kontexte zu illustrativen Zwecken darstellen. Sodann werden die *gemeinsamen Strukturmerkmale* der aufgelisteten Kontexte formuliert. Um die Geltungsbedingungen des umfangreichen ersten Interakts möglichst genau zu erfassen, und weil sich innerhalb dieses Interakts Möglichkeiten des Sprecherwechsels eröffnen, wird dieser in einzelne Segmente zerlegt.
- 2) Die *pragmatische Analyse* rekonstruiert jene Regeln, denen der Gebrauch der Begriffe folgt und die unterstellt werden müssen, wenn die Äußerung sinnvoll sein soll. Dies kann mit drei unterschiedlichen Instrumenten bewerkstelligt werden, die je nach Art und Vollständigkeit der vorliegenden Textstelle zum Einsatz kommen:
 - 2a) Im folgenden Schritt werden zunächst eventuell auftretende *syntaktische und semantische Auffälligkeiten* festgehalten. Sodann werden die der (Sprech-)Handlung zugrunde liegenden *pragmatischen Geltungsbedingungen* analysiert. Bei unspezifischeren Äußerungen (z.B. ein schlichtes "Hm") oder bei Interakten, deren Analyse vor dem Hintergrund der bereits geleisteten Rekonstruktion wenig neue Aspekte erwarten läßt, werden direkt die pragmatischen Geltungsbedingungen rekonstruiert, wobei nur einige konkrete Kontexte/Szenen exemplarisch zur Überprüfung dieser Rekonstruktion herangezogen werden.
 - 2b) Die *Szenario-Methode*: Ein *Szenario* ist das Modell eines *konventional geregelten Interaktionsverlaufs*, das zur Analyse *unvollständiger* Äußerungen herangezogen wird (hierzu sind auch die in Beobachterkommentaren festgehaltenen Handlungsbeschreibungen zu zählen). Die

lückenhafte Textstelle bildet Teil eines Sets von Interaktionsroutinen, das im Szenario in seiner vollständigen Gestalt nachgebildet wird. Das Szenario komplettiert die nur bruchstückhaft vorliegende (Sprech-) Handlung und fungiert als Folie, vor der sich die Besonderheit des Falles schärfer konturieren (deshalb jedoch nicht schon: erklären) läßt.

Mit den in 2a) und 2b) dargestellten Instrumenten der pragmatischen Analyse wird ein Wort/Segment bzw. ein Satz oder eine Handlungsbeschreibung um die zugrunde liegenden pragmatischen Geltungsbedingungen ergänzt: es sind dies die *Geltungsbedingungen* des vor dem Hintergrund möglicher Anschlüsse *realisierten Anschlusses*. Diese Geltungsbedingungen können als die "konventionalen Aufmachungen von Situationen" (vgl. von Savigny 1983) bezeichnet werden. Von dieser allgemeinen Ebene, auf der sich die Analyse vor allem bewegt, ist die schwieriger zu beantwortende Frage nach der subjektiven Repräsentation sozialer Interaktionen, also des impliziten Regelwissens der Akteure, abzuleiten.

- 3) Die pragmatische Analyse mündet in die Formulierung der *Anschlußmöglichkeiten* für weitere Interakte.
- 4) Der jeweils erreichte Stand der Analyse wird in einer *Strukturhypothese* zusammengefaßt, in welcher die Regelmäßigkeit eines Interakts oder einer Abfolge mehrerer Interakte systematisch dargestellt wird. Falls die Analyse eines Interaktes keine neuen Strukturierungen des Falles offengelegt hat, werden die gefundenen Strukturelemente des Interaktes zusammengefaßt.
- 5) Die Analyse der Interaktionssequenz als der Gesamtheit der rekonstruierten Interakte resultiert schließlich in der Hypothese über die *Struktur des Falles*.

Da es sich bei diesen Schritten nicht um einen fixen Auswertungsleitfaden, sondern um je nach Interakt bzw. Stand der Analyse in variabler Kombination angewendete Instrumente der Rekonstruktion von Interaktionsstrukturen handelt, verzichten wir in der Darstellung der Fallanalyse auf eine Durchnummerierung der einzelnen Arbeitsschritte; statt dessen werden wir diese durch die jeweilige Überschrift kennzeichnen.

3 Zum äußeren Kontext

3.1 Situativer Kontext der Interaktion

Es handelt sich um eine Interaktion zwischen einer Mutter und einem Kleinkind, in der ein Medium (Bilderbuch) rezipiert wird.

Das starke *Kompetenzgefälle* zwischen den Beteiligten läßt eine asymmetrische Form der Interaktionsstruktur erwarten. Die Interaktion verläuft zudem unter der Bedingung, von anwesenden Personen *beobachtet* zu werden. Damit ist zumindest impliziert, a) daß alle Beiträge der Beteiligten als bedeutsam markiert sind, b) daß die Beteiligten nicht wissen, wie die Beobachter ihre Äußerungen interpretieren, c) daß die Interaktion an gewissen Erwartungen der Beobachter orientiert ist und zu einem bestimmten Zweck in Szene gesetzt wird: Die Beobachter sind nicht an irgendeiner Handlung, sondern an der Rezeption eines Buches durch Mutter und Kind interessiert.

Die (ohnehin asymmetrisch strukturierte) Mutter-Kind-Interaktion steht unter den (ebenfalls asymmetrischen) Bedingungen der Beobachtung, die eine systematische Einschränkung der zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen erwarten läßt (ob dies nun der Mutter/dem Kind bewußt ist oder nicht; diesen Restriktionen unterliegt auch ein Beobachter, der in eine teilnehmende Rolle wechselt). Es besteht eine Hierarchie, die durch die *zweifache Asymmetrie* zwischen Beobachter - Mutter/Kind und Mutter - Kind gebildet wird.

3.2 Allgemeine Merkmale von Bilderbüchern und deren Rezeption

Es handelt sich um eine spezifische Interaktion, nämlich die gemeinsame Rezeption eines *Bilderbuchs*. Bilderbücher sind durch zwei Momente charakterisiert: einmal durch ein *statisches Moment*, d.h. im Unterschied etwa zum Fernsehen, zu Tonträgern oder Textbüchern werden Objekte, Personen, Handlungen und Ereignisse in einem unbewegten Bild eingefroren (aus der Konstellation der Personen und Objekte müssen Handlungen, Aussagen, Intentionen, Ereignisse usw. erschlossen bzw. erfunden werden); zum anderen durch ein *dynamisches, sequentielles* Moment des Umblätterns: in der Regel handelt es sich um eine Abfolge von verschiedenen Bildern, die in einem thematischen Zusammenhang stehen.

Die Erschließung der Bedeutung von Bildern geschieht durch das Erzählen von *Geschichten* (die Mutter "macht dem Bild Beine") auf dem

Hintergrund vorhandener Kooperationsmuster. Bereits vor dem Beginn der Rezeption besteht ein lebensweltlicher Hintergrund gemeinsamer Interaktionsroutinen (z.B. eingespielte Dialogregeln, bestimmte thematische Ausrichtungen und Bedeutungen) sowie eine gemeinsame Aufmerksamkeitsausrichtung von Mutter und Kind.

4 Fallanalyse

Im folgenden wird zunächst die Transkription der zu analysierenden Interaktionssequenz dargestellt. Es handelt sich dabei um die Videoaufnahme einer Interaktionssequenz, in der eine Mutter ("Mu") mit ihrem Kind (Georg, "Ge") ein Bilderbuch anschaut. Die einzelnen Interakte werden durchnummeriert, wobei mit der ersten Zahl die Interakte fortlaufend durchnummeriert werden und mit der hinter der Sprecherbezeichnung stehenden Nummer die Anzahl der Interaktionsbeiträge der einzelnen Sprecher angegeben werden.

Transkription der Textstelle:²

- 1 Mu 1 ja (') jetzt erzählst du mal (,) das find' ich gut (.) hm (') (,)
 2 Ge 1 (*Georg schaut kurz vom Buch auf in Richtung Beobachter. Sein Blick geht dann wieder Richtung Buch und begleitet nachlaufend die Handlung, das Buch neben den B2 zu legen*)
 (kurz und leise) ja
 3 Mu 2 erzählst du mal (?)
 4 Ge 2 (*Georg streckt ein Bilderbuch in Richtung Beobachter 2 (B2) und legt es zwischen sich und dem Beobachter ab, wobei das Buch immer noch in Georgs "Leserichtung" liegt (d.h. für den B2 steht das Buch auf dem Kopf). Georg rückt auf den Beobachter zu*)
 ha (,) drehn (,) (*Schaut auf zum Beobachter*)
 5 Mu 3 erzähl doch du mal (,)

2 Die Transkription folgt den Regeln von Kallmeyer/Schütze (1976, 6f.). Wir verwenden folgende Zeichen:

- | | |
|-----------------|---|
| () | = ganz kurzes Absetzen einer Äußerung |
| (.) | = Senken der Stimme |
| (-) | = Stimme in der Schwebe |
| (') | = Heben der Stimme |
| (?) | = Frageintonation |
| <u>sicher</u> | = auffällige Betonung |
| (gibt das Buch) | = Beschreibung von nicht-sprachlichen Vorgängen bzw. Sprechweise und Tonfall. |

- 6 B2 1 gibst du's mir (?)
 (*greift zum Buch und rückt näher zu Georg*)
 7 Mu 4 jetzt erzählst du mal
 (*lachend, mit Blick in Richtung Beobachterin*)
 was die Mami da eben (,)

(Hinweis: Die schriftliche Protokollierung der Interaktionssequenz und insbesondere die eingeschobenen Beobachterkommentare verleiten den Leser dazu, die Zeitdauer des Geschehens stark zu überschätzen; die Zeitdauer der Interaktionssequenz beträgt ca. 10 Sekunden. Die ersten drei Beiträge der Mutter folgen rasch aufeinander.)

Interakt 1 Mu 1

Segment 1: ja (') jetzt erzählst du mal (,)

Hinweise: Prinzipiell wäre nach dem "ja (')" ein Sprechwechsel möglich. Da dieses Segment aber viel zu unspezifisch wäre, um eine gerade für die Initialstelle so wichtige Kontextsuche durchzuführen, haben wir das oben dargestellte größere Segment gewählt. Die Möglichkeit eines Sprecherwechsels wird in der Sequenzanalyse berücksichtigt.

An dieser Stelle ist hervorzuheben, daß wir das externe Kontextwissen, demzufolge es sich um eine Mutter-Kind-Interaktion handelt, methodisch nicht in Anspruch nehmen (vgl. den methodischen Schritt 1b) unter 2.1.3). Wir haben zur vorliegenden Initialstelle eine Reihe von Kontexten erarbeitet, von denen nur eine Auswahl dargestellt wird.

Ausgewählte Kontexte

- I) Eine Lehrerin spricht vor einer Klasse zu einem Kind. Hier sind verschiedene Varianten denkbar, z.B.: Die Lehrerin läßt die Kinder über ihre Ferienerlebnisse berichten.
- II) Freunde erzählen sich ihre Erlebnisse. Die Aufforderung zum Sprecherwechsel ist durch den Wunsch motiviert, dem anderen ebenfalls Raum zur Selbstdarstellung zu geben. Dabei fällt aber auf, daß kein inhaltliches Interesse formuliert wird.

- III) Es handelt sich um ein Spiel. Die Rollen werden durch einen "Regisseur" verteilt. Denkbar wäre auch ein "Bestimmer", der eine irgendwie geartete Gruppenaktivität zu koordinieren versucht (zum Beispiel ein selbst ernannter Anführer).
- IV) Ein Gesprächsleiter (z.B. ein Familientherapeut) will den Dauerredner abwürgen. Er fordert einen anderen zum Erzählen auf. Es ist dabei egal, worüber erzählt wird.

Gemeinsame Strukturmerkmale der ausgewählten Kontexte

1. Interaktionsteilnehmer

In den Kontexten kristallisieren sich folgende Handlungsrollen heraus: 1 Sprecher, 1 oder mehrere Adressaten und evtl. weitere Zuhörer, die nicht explizit in Erscheinung treten müssen. Obwohl der Sprecher nur eine Person anspricht, kann sich die Rede (implizit) auch an einen oder mehrere Dritte richten. Unklar bleibt, wem der Adressat erzählen soll.

2. Interaktionsverlauf

a) Sprecherwechsel

Allen Kontexten ist gemeinsam, daß für den weiteren Interaktionsverlauf ein Sprecherwechsel (turn) angekündigt wird. Das Rederecht soll entweder vom Sprecher selbst oder von einem anderen Gesprächsteilnehmer abgegeben werden. Dabei sind zwei Varianten denkbar:

Variante 1: Erzählen als (Lern-)Aufgabe.

Diese Variante findet sich im Kontext I. Wir nehmen an, daß das Rahmenthema festliegt. Es geht um das Ausüben der Tätigkeit Erzählen: das kann auch eine Nacherzählung oder ein Bericht sein.

Variante 2: Selbstdarstellung.

Diese Variante kann mit dem Kontext II illustriert werden. Der Sprecher soll seine persönliche Sicht darstellen. Der Inhalt soll von dem neuen Redner selbst bestimmt werden.

b) Initiierung einer Erzählung

Die Initiierung einer Erzählung ist allgemein in drei Situationstypen denkbar, die sich nach dem sozialen Status des Initiierenden unterscheiden lassen.

- Eine Aufforderung zum Erzählen kann in hierarchisch strukturierten Situationen erfolgen, zum Beispiel durch einen Richter, Polizist, Schlichter, Regisseur oder Lehrer (vgl. Kontext III).
- Eine *Aufforderung zum Erzählen unter Gleichgestellten* schafft passagere Statusdifferenzierungen, etwa indem ein "Bestimmer" die Rollenverteilung vornimmt (wie im Kontext II).
- Um ein *Zulassen des Erzählens* handelt es sich, wenn der Sprecher sich selbst zurücknimmt oder einen anderen potentiellen Sprecher "zurückpfeift" (Kontext IV). Falls ein schwacher Gesprächsteilnehmer bereits zu erzählen begonnen hat und nun nach einer Unterbrechung fortfahren soll, wird das "jetzt" im Sinne von "weiterhin" verwendet. Andernfalls bedeutet "jetzt" soviel wie "ab jetzt".

Allgemein kann unter den Bedingungen einer asymmetrisch strukturierten Interaktion die Freiheit des Erzählens für einen Schwächeren durch die Aufforderung des überlegenen Interaktionspartners eingeschränkt werden. Soweit nun die ersten Resultate, die wir in der Kontextsuche gewonnen haben.

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen

Syntaktische Auffälligkeiten: Es handelt sich syntaktisch um einen Aussagesatz. Die Subjekt-Prädikat-Inversion wird durch das vorangestellte Adverb "jetzt" bedingt und ist regelförmig.

Im Sinne einer möglichst genauen Analyse werden wir zunächst die einzelnen Begriffe und Begriffskonstellationen untersuchen:

"du erzählst"

Mit "du" werden üblicherweise vertraute Personen oder Kinder angesprochen. Darüber hinaus signalisiert "du" (im Unterschied zum "Sie") Nähe bzw. (in ritualisierter Form) Pseudonähe gegenüber und/oder Zugehörigkeit zu anderen Personen.

Erzählen gibt immer *Freiheit* zur subjektiven Darstellung eines Themas. Zwar kann ein *Rahmenthema* oder auch die Aufgabe, jetzt erzählen zu müssen (*Übernahme der Sprecherrolle*), vorgegeben werden, aber die Ausgestaltung ist immer frei und persönlich. Das Kontinuum an Freiheitsspiel-

raum für den Erzähler reicht vom relativ engen Spielraum beim Akt des Nacherzählens bis zur relativ freien Selbstdarstellung.

Der Verwendungskontext für das "Erzählen" ist meist eine *nicht-institutionalisierte Situation*. Dort darf man erzählen (synonym: plaudern, schwätzen, quatschen, tratschen), während unter *institutionellen Bedingungen* (Beispiel: wissenschaftlicher Diskurs) in der Regel abgewogene, logische, begründbare Aussagen erwartet werden, die nicht mit dem Terminus "Erzählen" belegt werden können. Es gibt jedoch eine Gruppe von Ausnahmen, bei denen unter institutionalisierten Bedingungen subjektive Aussagen eine Rolle spielen (z.B. die institutionalisierte Situation eines therapeutischen Gesprächs, in dem der Patient zu einer subjektiven Erzählung angeregt wird). Aber in diesen Fällen wird nicht geschwätzt oder getratscht, sondern die Erzählung folgt einem klar geregelten Handlungsablauf.

Die besondere Charakteristik des Erzählens tritt in der Kontrastierung zum *Berichten* hervor. Die Unterscheidung von Berichten und Erzählen wird von Rehbein (1980) folgendermaßen begründet:

" Die Kette von propositionalen Gehalten, mit der man es beim Berichten zu tun hat und in der das komplexe Geschehen der Wirklichkeit sprachliche Form erhält, steht im Dienste einer Darstellung der Wirklichkeit als Sachverhalt. Demgegenüber ist beim Erzählen der Sprecher noch in den wiederzugebenden Sachverhalt involviert. Beim Erzählen kommt damit der Verbalisierung selbst eine besondere Handlungsqualität zu..." (Rehbein 1980, S. 84). "Beim Erzählen ist die Reproduktion der Geschichte an die Konstruktion eines gemeinsamen Vorstellungsraums gebunden: er ist vorwiegend szenischer Vorstellungsraum" (Rehbein 1980, S. 85).

In einem anderen Beitrag aus demselben Band zur Erzählforschung (Ehlich 1980) stellt Gumbrecht die Erzählung in einen Zusammenhang zum subjektiven Erleben des Sprechers: Durch Erzählen werden die in subjektiven Bewußtseinsabläufen vollzogenen Thematisierungssequenzen (d.h. die Verlaufsformen der Aufmerksamkeitszuwendung zu einzelnen Objekten) kommunizierbar (Gumbrecht 1980, S. 408).

Die Aspekte der *Handlungsqualität* von Verbalisierungen, der Kommunikation von *subjektiven Wahrnehmungsweisen* und der *szenischen Verortung* des Dargestellten machen mithin den besonderen Charakter der Erzählung aus.

Die Aussage "du erzählst" kann *pragmatisch* folgende Bedeutungen annehmen:

1. Feststellung/Behauptung: Es handelt sich um eine (neutrale i.S. von nicht wertende) Aussage über etwas in der Welt.
2. Aufforderung: Es kann sich um eine Aufforderung im Gewand einer Feststellung handeln. Für diesen Fall gilt, daß die 2. Person Indikativ eine ungewöhnliche Form der Aufforderung darstellt.

Im vorliegenden Kontext wäre der Fall einer Feststellung deswegen ungewöhnlich, weil die Tätigkeit des Erzählens, um die es im vorliegenden Satzteil geht, in der Regel *selbstevident* ist (das gilt allerdings nicht für den Inhalt des Erzählens).

- *Wenn dieser Satzteil als Konstatierung fungiert, dann bedeutet dies, daß die Tätigkeit des Erzählens im vorliegenden Fall nicht selbstevident ist. Es ergibt sich an dieser Stelle also ein Hinweis auf den Fall einer Interaktion, in der der Hörer tatsächlich oder auch nur aus der Sicht des Sprechers (noch) nicht in der Lage ist, sich selbst als Erzähler bzw. die eigene Tätigkeit als Erzählen zu erkennen.*
- Wenn demgegenüber der Satzteil als Aufforderung fungiert, wird die Selbstevidenz der Tätigkeit des Erzählens nicht problematisiert. Dies setzt als Hörer ein sozialisiertes Subjekt voraus, das um die Regeln weiß, welche die Tätigkeit des Erzählens organisieren.

Über den Unterschied der Verwendung von 2. bzw. 3. Person Singular und den Zweischritt von Feststellung/Deutung und Zuschreibung:

Es ist ungewöhnlich, daß eine Feststellung über das Handeln einer Person an diese Person selbst gerichtet wird (2. Person Singular). Üblicher wäre die 3. Person Singular ("er erzählt"). Wenn die 2. Person verwendet wird, kommt zur Feststellung noch die *Zuschreibung* an die betreffende Person dazu. Diese in eine Behauptung gekleidete Zuschreibung kann sich auf zweierlei beziehen: a) die Handlungsweise und b) die Handlungsfähigkeit. *Derartige Zuschreibungen würden es nahelegen, daß wir es in der vorliegenden Interaktionssequenz mit einer sozialisatorischen Interaktion zu tun haben, denn in einem solchen Kontext wären sie nicht ungewöhnlich: dem Kind würde so (kontrafaktisch) eine volle Handlungsrolle unterstellt.*

Nicht nur über eine Feststellung, sondern auch über eine Aufforderung können dem Hörer Zuschreibungen übermittelt werden. Den vorlaufend expli-

zierten zwei Varianten der Sprechhandlung entsprechen demnach *drei Zuschreibungsvarianten*:

Feststellung	-----	Zuschreibung einer Handlungsweise ("Das, was du tust, ist Erzählen.")
Feststellung	-----	Kompetenzzuschreibung ("Du kannst erzählen.")
Aufforderung	-----	Zuschreibung einer Interaktionsrolle ("Du sollst erzählen.")

"ja (")"

Ja (") ist ein Zustimmungspartikel, das auch adversative Bedeutung annehmen kann. Die Frage, ob das "ja (")" gedehnt oder kurz ist, kann nicht eindeutig entschieden werden.

Was kann nun das "ja (")" mit der protokollierten steigenden Intonation bedeuten? Folgende Bedeutungsfacetten des "ja (")" lassen sich finden: Frage, Aufforderung (Anweisung), Mischung aus Aufforderung und bereits gegebener Zustimmung (im Sinne einer Ermunterung: "ja ("), das war schon ganz gut, mach' weiter so"), Vergewisserung, Zweifel (der möglicherweise in Ablehnung übergeht im Sinne von "ja (") aber..."), Hörsignal.

Sprechakttheoretisch ist "ja", egal mit welcher Intonation versehen, eine regulative Sprechhandlung ("ja" selbst konstatiert nicht, es bezieht sich auf eine andere (Sprech-)Handlung). Als Zustimmung, Frage (auch rhetorische) oder Hörsignal ist es eine kommunikative, der Gesprächsorganisation (z.B. Gesprächsrollenverteilung) dienende Sprechhandlung.

Ein "ja (")" verweist auf etwas Vorangegangenes, auf das es Bezug nimmt, z.B.:

- Das Telefon läutet: "ja (")" (im Sinne von: wer ist dort?).
- Jemand betritt ein Amtszimmer, der Beamte sagt: "ja (")" (im Sinne von: was kann ich für Sie tun?).

"Ja (")" hat zäisierenden Charakter, es markiert eine Pause und macht damit einen Sprecherwechsel möglich, auch wenn ein solcher nicht stattfindet. Die steigende Intonation signalisiert zwar einen Anschlußbedarf (so könnte

man schwerlich eine Interaktion beenden), der aber nicht zu einem turn-taking führen muß.

Das Nichterfolgen eines Sprecherwechsels kann zwei Gründe haben: Die Möglichkeit eines turns ist entweder nur scheinbar vorhanden (rhetorisches ja; "so tun als ob"). Oder der Sprecher zeigt einen turn an, dieser wird aber noch nicht ausgeführt, da der Wechsel vom Sprecher erst noch erläutert wird. Ein Anschluß wäre dann notwendig und könnte grundsätzlich auf drei Arten erfolgen:

- der Sprecher setzt seine Rede selbst fort,
- der Sprecher setzt die Rede quasi stellvertretend für den Hörer fort (z.B. bei rhetorischen Fragen, Pseudodialog) oder
- es erfolgt tatsächlich ein Sprecherwechsel.

"jetzt"

"Jetzt" legt einen Zeitpunkt bzw. Zeitraum in einem zeitlichen Kontinuum fest. Es kann sich sowohl auf etwas Vergangenes (ein bereits eröffnetes Kontinuum) als auch auf etwas Nachfolgendes beziehen (ein neues Kontinuum wird eröffnet). Daraus ergeben sich drei Bedeutungsvarianten:

- "Jetzt" im Sinne von "bis jetzt": Es wird ein Zeitpunkt markiert, der etwas Vergangenes abschließt. Diese Variante kommt nur in einer Vergangenheitsform (z.B. Perfekt) vor und kann daher für unseren Fall ausgeschlossen werden.
- "Jetzt" im Sinne von "ab jetzt": Es wird ein Zeitpunkt markiert, der etwas Zukünftiges eröffnet. Grammatikalisch ist Präsens und Futur zulässig.
- "Jetzt" im Sinne von "jetzt gerade": Es wird ein Zeitraum bezeichnet, der schon angefangen hat und noch andauert (im Englischen gibt es dafür die "-ing-Form", die im Deutschen nicht möglich ist: "Du bist jetzt erzählend" ist nicht vorgesehen).

"mal"

"Mal" ist ein Modalpartikel, das in der gesprochenen deutschen Sprache häufig zur Andeutung (nicht: eindeutigen Bestimmung) der an bestimmte

illokutionäre Akte gebundenen kontextuell-interaktionellen Bedingungen und Erwartungen eingesetzt wird.³

"Mal" markiert eine Stelle in einer Reihenfolgesequenz/Alternation, in einem Auswahlraum:

- Zahladverb: "mal" im Sinne von "einmal"
- Zeitadverb: "mal" im Sinne von "dieses mal"
- Das Ermunterungsadverb (adverbium hortativum) kann in unserem Fall personen- oder handlungsbezogen sein (die Entscheidung fällt im vorliegenden Fall durch die Betonung des Satzes für die "du"-Variante):

"mal *du*" hebt die angesprochene Person unter anderen Personen heraus und bezeichnet das turn-taking;

"mal *erzählen*" hebt die Tätigkeit des Erzählens unter anderen möglichen Tätigkeiten heraus.

In beiden Fällen wird durch das implizite Mitführen des Möglichkeitsraumes die Autonomie des Angesprochenen gestärkt: Es wird ihm erlaubt, seine Rolle auch wieder abzugeben oder die Ausführung aufzuschieben; die Aufforderung wird auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt ("jetzt erzählst du mal, und dann tust du wieder etwas anderes"). Dadurch wird auch ein möglicher Leistungsdruck abgeschwächt.

Im Kontext einer schieren Behauptung "du erzählst" wäre "mal" ungewöhnlich. Dagegen ist die Verwendung von "mal" im Zusammenhang mit einer Aufforderung unproblematisch: hier spricht "mal" einen Entscheidungsspielraum an. Daraus folgt, daß eine Aufforderung mit "mal" dem Hörer mehr Spielraum läßt als eine gleichlautende Aufforderung ohne "mal".

"jetzt ... mal"

Die "ab jetzt"-Variante wird durch das "mal" relativiert; es wird sozusagen angedeutet, daß das eröffnete Zeitkontinuum begrenzt sein soll.

Die Zeitraum-Variante ("jetzt gerade") wird durch den Gebrauch des "mal" zwar nicht völlig ausgeschlossen, aber doch in ihrer Bedeutung abgeschwächt (Beispielsatz: "Du bist jetzt mal gerade dabei, zu erzählen"). Am

³ vgl. hierzu Koch & Oesterreicher 1990, S. 68.

ehesten ist eine solche Bezeichnung eines laufenden Geschehens noch in sozialisatorischen Kontexten denkbar.

Anschlußmöglichkeiten

I. Es findet ein Sprecherrollenwechsel statt.

1. Der Adressat folgt der Aufforderung, beginnt zu erzählen bzw. setzt seine Erzählung fort.
2. Der Adressat bringt Einwände hervor,
 - 2.1 bezüglich der Aufforderung:
 - den Zeitpunkt betreffend (nicht jetzt),
 - die Erzählerrolle betreffend (nicht ich...), die in der Aussage der Mutter betont wird, so daß dieser Einwand naheliegt,
 - die Handlung betreffend (nicht erzählen...),
 - den in der Aufforderung implizierten Statusunterschied betreffend;
 - 2.2 bezüglich der Feststellung (ich erzähle gerade nicht).
3. Der Adressat bringt seine Zustimmung zum Ausdruck (Deklaration wie in 2. möglich).

II Der Sprecher setzt die Rede fort.

1. Wiederholung/Modifizierung der Aussage,
2. Begründung der Aussage,
3. Bekräftigung der Aussage,
4. Negation der Aussage.

III. Die Kommunikation wird beendet.

Strukturhypothese

Die Interaktionsstruktur läßt sich durch folgende *Spannungsmomente* charakterisieren:

Spannung 1: Sie ergibt sich aus der Gleichzeitigkeit von Feststellung und Aufforderung.

Auf den ersten Blick wirkt das Segment "ja (!), jetzt erzählst Du mal (,)" wie eine Behauptung, aber die Verwendung der beiden gesprächsorganisierenden Wörter "ja" und "mal" erscheint im Kontext einer Feststellung sehr ungewöhnlich; beide Wörter (besonders aber das "mal") transportieren eine Aufforderung und rahmen als solche das in der Mitte stehende, der

Form nach konstatierende "du erzählst" ein. Durch die Betonung des "du" geht es um die Herbeiführung bzw. die Bekräftigung eines Wunsches nach einem Sprecherrollenwechsel (das wäre eine Aufforderung, die eine Rollenzuschreibung impliziert); gleichzeitig wird durch das indikativisch gebrauchte "du erzählst" die (konstatierende) Aussage über etwas in der Welt weiter mitgeführt. "Jetzt" steht als eine Art Schaltelement zwischen dem auffordernden Rahmen und dem konstatierenden Kern der Aussage.

Beide möglichen Bedeutungsvarianten haben jedoch eine gemeinsame Wurzel: Sie machen nur Sinn, wenn der Sprecher (kontrafaktisch) von der Unterstellung ausgeht, daß der Angesprochene *in der Lage ist*, das fragliche Verhalten - entweder jetzt im Moment oder in naher Zukunft - tatsächlich auch auszuführen. Sowohl die Feststellung wie auch die Aufforderung basieren also auf einer impliziten *Kompetenzzuschreibung* an den "Erzähler".

Spannungen 2 und 3: Ein weiterer Widerspruch liegt zwischen der Pragmatik der Tätigkeit Erzählen und den möglichen Geltungsansprüchen der Äußerung: Die Gegensätze von Selbstevidenz vs. Feststellung des Erzählens sowie Freiheit vs. Initiierung des Erzählens erzeugen zwei weitere Spannungsmomente, die beide etwas mit der implizit mitgeführten Referenz der Äußerung auf eine *dritte Person* zu tun haben.

Spannung 2: Selbstevidenz versus Feststellung.

Wie in der Analyse von "du erzählst" schon erwähnt ist es auffällig, wenn eine Feststellung über das Handeln einer Person, die eigentlich an einen Dritten gerichtet ist, an diese Person selbst adressiert wird. Das, was einerseits als Aufforderung fungiert, führt zugleich eine Behauptung mit, die einem Dritten mitgeteilt wird. ("Das, was Georg hier tut, ist Erzählen.") Dabei ist auch der Fall möglich, daß die zweite und die dritte Person zusammenfallen, wenn nämlich aus der Perspektive des Dritten dem Zweiten (in unserem Fall also Georg) Informationen gegeben werden, die dieser selbst nicht hat. Die mitgeführte dritte Person kann ein konkreter (real anwesender) Beobachter oder der "verallgemeinerte Andere" (Regel/Konvention) sein. Die Lesart, daß die Rede an den "verallgemeinerten Anderen" gerichtet ist, schließt die Möglichkeit der Anwesenheit eines realen Beobachters mit ein, weist jedoch nicht notwendigerweise darauf hin. (Die Mutter kann unbewußt aus sozialisatorischer Absicht den "verallgemeinerten Anderen" mitführen; sie teilt Georg mit: "Was Du tust ist erzählen".). Allgemein läßt sich sagen, daß dieser spannungsreiche Aspekt

der mütterlichen Rede aus der auffälligen Form entsteht, mit der hier eine *Bedeutungszuschreibung* vorgenommen wird.

Spannung 3: Freiheit versus Initiierung.

Das eben genannte Spannungsmoment zieht ein weiteres nach sich: wenn die mütterliche Äußerung implizit eine dritte Person mitführt, und wenn es sich dabei nicht nur um einen fiktiven Zuhörer handeln sollte, so bleibt unklar, ob die Mutter ihre Äußerung eher an diesen Dritten oder an die explizit angesprochene Person richtet und ob eher die Mutter selbst oder diese dritte (bzw. weitere) Person(en) Adressat(en) des Erzählens sein sollen. Diese dritte Spannung bezieht sich also auf die in der Rede implizit mitgeführte *Rollenzuschreibung*.

Interakt 1 Mu 1

Segment 2: das find' ich gut (.)

Realisierter Anschluß

Der Sprecher behält die Sprecherrolle bei und setzt seine Rede fort, indem er seine Aussage bekräftigt.

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen

Syntaktische Auffälligkeiten: Es handelt sich um einen Indikativ-Satz. Die Subjekt-Verb-Inversion wird durch die Voranstellung von "das" erzwungen und ist regelförmig. "Find" ist eine umgangssprachliche Verkürzung der 1. Person Singular "finde".

Durch "das" wird die Aussage auf etwas zeitlich Vorangehendes oder etwas im Raum Befindliches bzw. Stattfindendes bezogen. In der Äußerung "das, was du da tust/getan hast, finde ich gut" wird die Konstatierung mit einer Aufforderung verbunden. Dies wäre eine Ermunterung im Sinne von "weiter so!".

Mit "gut finden" kann sowohl eine evaluative (etwas schmeckt gut) als auch eine normative (ein Argument wird für gut befunden) Stellungnahme zum Ausdruck gebracht werden. Eine solche Stellungnahme kann zur

Handlung einer Person oder zu einer Eigenschaft von Personen oder Objekten abgegeben werden. Pragmatisch aufschlußreich ist die Einleitung des Satzes ("find' ich"), da sie eine subjektive, auf die Person des Sprechers bezogene Stellungnahme anzeigt. Der Geltungsanspruch der Bewertung wird aus einem subjektiven Blickwinkel heraus erhoben - im Gegensatz zu einer Aussage mit überpersönlichem Geltungsanspruch wie: "Das Argument ist gut".

Durch eine Bewertung kann eine asymmetrische Beziehung ausgedrückt bzw. hergestellt werden: Der Sprecher schreibt sich das Recht/die Kompetenz zur Bewertung zu. Weiterhin kann der Sprecher mit der Ambivalenz evaluativ vs. normativ spielen und sich so eine Art Unverbindlichkeit sichern:

- Der Sprecher kann sein Argument der Kritik mit normativ begründeten Einwänden entziehen, indem er es auf die eigene Subjektivität bezieht;
- Mit dem Argument kann deshalb umso effektiver eine Aufforderung untermauert, einer normativen Verhaltenserwartung Nachdruck verliehen werden.

Im sozialisatorischen Kontext hat diese Ambivalenz besondere Bedeutung, da Kinder *kognitiv* noch nicht zwischen evaluativen und normativen Äußerungen der Eltern zu unterscheiden vermögen. Die Meinung der Eltern ist unantastbar, so daß auch evaluative Stellungnahmen als Gebote fungieren können.

Anschlußmöglichkeiten

I. Der Sprecher setzt seine Rede fort.

1. Er begründet oder ergänzt seine Stellungnahme.
2. Er fordert den Hörer explizit zur Stellungnahme auf.
3. Der Sprecher versichert sich rhetorisch des Verständnisses/der Aufmerksamkeit des Hörers.

II. Der Hörer antwortet und bezieht sich in seiner Äußerung

1. auf den Inhalt der subjektiven Stellungnahme,
2. auf die Sachkompetenz des Sprechers, eine Bewertung vorzunehmen,
3. auf die Rollenverteilung (der Sprecher hat die Rolle eines Bewertenden reklamiert).

4. Auf jeden dieser Bereiche kann er
- akzeptierend (u.U. ergänzend),
 - ablehnend, grenzensetzend, fragend,
 - nicht reagieren.

III. Die Interaktion wird nicht fortgeführt.

Dies ist natürlich immer möglich; im vorliegenden Fall würden wir eher erwarten, daß der Hörer (besonders wenn sein Verhalten Gegenstand der Bewertung war) "den Bogen schließt".

Strukturhypothese zu den Segmenten 1 und 2

Segment 2 enthält eine subjektive, evaluative Stellungnahme, die aber eine normative Beurteilung bzw. Verhaltenserwartung mitführen kann. Dadurch entsteht eine weitere Spannung.

Spannung 4: evaluativer und normativer Geltungsanspruch.

Die drei im vorangehenden Segment gefundenen Spannungen werden im zweiten Segment nicht aufgehoben, d.h. es wird nicht bestimmt, was der Hörer wem wie erzählt bzw. erzählen soll; sie können durch die vierte Spannung fortgeführt bzw. ergänzt werden. Die *Spannung 1* (Feststellung vs. Aufforderung) wird in der *Spannung 4* (evaluativ vs. normativ) fortgeführt: Syntaktisch (Gebrauch des Indikativs) hat der Satz "das find' ich gut" eine Affinität zu einer Feststellung (bei einer rein nach vorne gerichteten Aufforderung wäre der Konjunktiv "das fände ich gut" zu erwarten). Die Vermutung, daß bereits erzählt wird, wird dadurch gestärkt. Weiterhin wird durch das Mitführen eines normativen Geltungsanspruches die Aufforderung gestärkt ("du sollst erzählen, weil ich es gut finde"). Wie bereits erwähnt, ist der Aufforderungscharakter von evaluativen Äußerungen besonders bei Kindern hoch einzuschätzen, da sie noch nicht zwischen evaluativ und normativ unterscheiden können, d.h. sie verstehen nicht die subjektive Relativierung von Geltungsansprüchen.

Die Spannung 1 (Feststellung vs. Aufforderung) wird im zweiten Segment nicht zusätzlich betont. Die Verwendung des Indikativs (statt Konjunktivs) scheint, für sich betrachtet, auf ein bereits stattfindendes Geschehen zu verweisen. Durch die Verknüpfung mit dem vorangehenden Segment bleibt diese Spannung jedoch erhalten.

Auch die Spannungen 2 und 3 (Ansprechen eines Gegenübers bei Mitführen eines Dritten) werden durch die Spannung 4 (evaluativ vs. normativ) fortgeführt: In bezug auf einen konkret anwesenden Dritten kann durch "das find' ich gut" nach Koalitionen gesucht werden (hier: mit dem Beobachter). Unter Bezugnahme auf den mitgeführten allgemeinen Anderen kann eine Regel expliziert werden ("das macht man so", "das ist regelkonform").

 Interakt: 1 Mu 1
 Segment 3: hm ('),(.)

Paraphrase

Ja? Na? Nicht wahr?

Realisierter Anschluß

Der Sprecher setzt seine Rede fort. Er begründet seine Stellungnahme nicht, sondern ergänzt seine Äußerung, indem er den Hörer um Einverständnis bittet bzw. zu einer Stellungnahme auffordert.

Syntaktische und semantische Auffälligkeiten

Das Wort "hm" ist eine Interjektion. Interjektionen dienen u.a. als Ausdrucksformen der Aufforderung bzw. leiten Aufforderungssätze ein. Die aufsteigende Intonation des "hm" ist nicht sehr eindeutig, sondern eher schwach ausgeprägt, nimmt aber deutlich als Frage bzw. Verstärkung einer Aufforderung zum Vorangehenden Bezug.

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen

Im Kontext der vorlaufend analysierten Segmente versichert sich der Sprecher durch "hm" des Einverständnisses des Hörers ("Bist Du einverstanden?"). Dieses Einverständnis kann sich auf eine vom Sprecher ergangene Aufforderung oder auf eine Argumentation, eine Bewertung oder eine Feststellung des Sprechers beziehen: Ist der Hörer mit der Feststellung "du

erzählst" oder mit der Aufforderung "erzählst du" oder mit der Bewertung bzw. der Beurteilung "das find' ich gut" einverstanden?

"Ja" und "hm" weisen pragmatisch viele Parallelen auf, "hm" wiederholt das anfängliche "ja". Das "hm" eignet sich allerdings nicht in gleicher Weise wie das "ja" für eine bloß rhetorische Anwendung, da es eine spezifische Reaktion des Hörers einfordert (Auskunft über dessen Einverständnis).

Sequentiell betrachtet greift das "hm" die Funktion des "ja" auf, so daß pragmatisch ein Rahmen entsteht: Der bereits durch das "ja (")" erfolgten Aufforderung zu einem realen (bzw. virtuellen) Sprecherwechsel wird durch das "hm (")" noch mehr Nachdruck verliehen. Zugleich stärkt aber die Bitte des Sprechers um Einverständnis die Position des Hörers und steht damit in Kontrast zu einem autoritären Gestus (so wäre etwa die Aufforderung "Machen wir eine Pause" autoritärer als "Machen wir eine Pause (,) hm (")"). In dieser Weise versucht der Sprecher die Verteilung der Gesprächsrollen zu organisieren.⁴ Die Art der Gesprächsrollen wird im Mittelteil ("jetzt erzählst du mal (,) das find' ich gut (.)") expliziert: Der Hörer soll erzählen bzw. setzt seine Erzählung fort, der Sprecher und möglicherweise anwesende Dritte hören der Erzählung zu.

Anschlußmöglichkeiten

Der Hörer ist zu einer Stellung nehmenden Reaktion bzw. zum Erzählen aufgefordert. Die Reaktion des Hörers muß aber nicht auf der Stelle erfolgen. Die Alternative zu einem Sprecherwechsel wäre ein weiterer Redebeitrag des Sprechers, der nun aber thematisch gebunden ist, weil sich das "hm" im Unterschied zum "ja" auch im rhetorischen Gebrauch nicht lediglich nur auf ein implizites (z.B. Hörersignal), sondern ein explizites, auf einen bestimmten Inhalt bezogenes Einverständnis des Hörers richtet.

4 Koch & Oesterreicher (1990) unterscheiden zwischen turn-taking-Signalen (S. 55ff.) und Gliederungssignalen (S. 51ff.). Sie warnen davor, Gliederungssignale mit ihrem Wortsinn zu identifizieren (S. 54).

Zusammenfassende Strukturhypothese Interakt 1 Mu 1:

ja (') jetzt erzählst du mal (,) das find' ich gut (,) hm ('')(,)

Die Sinnstruktur der Initialstelle wird charakterisiert durch das Verhältnis zwischen der Pragmatik des Handlungstypus "Erzählen" (Freiheit der inhaltlichen Ausgestaltung, Selbstevidenz der Art und Weise der Tätigkeit "Erzählen") und den möglichen Geltungsansprüchen der Äußerung (Feststellung und/oder Aufforderung). Aus den Möglichkeiten, die Frage zu beantworten, wer wem wie etwas erzählen soll bzw. gerade dabei ist zu erzählen - dies läßt das "jetzt" offen -, ergeben sich unterschiedliche Sinnzusammenhänge.

A. *Systematische Darstellung der pragmatischen Implikationen des Interakts*

Die im ersten Interakt etablierte komplexe Sinnstruktur läßt sich nach zwei Gesichtspunkten systematisieren: Welche Widersprüche bzw. Spannungen werden pragmatisch erzeugt? Welcher Aspekt des Erzählens könnte dadurch mit der Äußerung angesprochen und was könnte damit dem Hörer zugeschrieben werden?

Der interaktiv erzeugte Kontext, durch den die anschließenden Interakte strukturiert werden, läßt sich schematisch wie folgt darstellen:

<i>Angesprochener Aspekt/ Zuschreibung</i>	<i>Paraphase</i>	<i>Rekonstruktion der Sinnstruktur der Äußerung</i>
Handlungsfähigkeit Kompetenzzuschreibung	„Mach weiter so, ich sehe, Du kannst es“	Spannung zwischen Feststellung und Auf- forderung
Bedeutung Zuschreibung einer Hand- lungsweise.	„Das ist Erzählen, was Du da tust“	Spannung zwischen Be- nennung des Tuns und Selbstevidenz. Unterscheidung zwi- schen handelnden und epistemischem Subjekt.
Rollen	„Ge soll jemandem etwas erzählen“ „Du sollst jemandem etwas erzählen“ Zuschreibung von Interaktionsrollen	Spannung zwischen Ge oder Beobachtern als Adressaten der Äuße- rung von Mu sowie auch von Mu oder Beobachter(n) als Adressat(en) des kindli- chen Erzählens. Ambitendenz der triadi- schen Rollenkonstella- tion
Norm/Wert Regelzuschreibung mit unklarer Verbindlichkeit	„Es ist gut, daß Du „erzählst“	Spannung zwischen evaluativer und nor- mativer Stellungnahme.

*B Annahmen über die Einbettung des Interakts in den weiteren
Geschehenszusammenhang:*

Diese Sinnzusammenhänge lassen sich in ganz unterschiedliche Interaktionsmuster einbeziehen, deren mögliche Variation durch zwei Pole konturiert werden kann:

1. Auf der einen Seite finden sich Interaktionsmuster im Kontext *einer annähernd symmetrischen Beziehung* zwischen zwei sozial handlungsfähigen, gleichermaßen kompetenten Interaktionspartnern.

In diesem Kontext wäre eine Problematisierung bzw. Explikation der im Handlungstypus "Erzählen" implizierten pragmatischen Regeln (Freiheit

und Selbstevidenz) nicht zu erwarten. Damit würde aber auch die Form der Feststellung keinen Sinn machen, da diese ja die Explikation der Handlungsweise "Erzählen" zum Inhalt hat. Demnach würde es sich also um eine *Aufforderung* handeln, die den/die Adressaten, die Art und Weise sowie den Inhalt des Erzählens *nicht thematisiert*. Erklärungsbedürftig bliebe in diesem Fall, warum der Sprecher so auffallend unscharf formuliert, obschon in wohl definierten Interaktionssituationen diese Unschärfe nicht ungewöhnlich wäre. In der Äußerung selbst läßt sich eine Begründung hierfür (noch) nicht finden.

Von einem kompetenten Gesprächspartner wäre in jedem Fall zu erwarten, daß er die verbleibenden Leerstellen des Interakts nachfolgend problemlos schließen kann und damit die Spannungen aufhebt. Die "rhetische Unschärfe" des Interakts korrespondiert für den kompetenten Gesprächspartner mit der Freiheit zur Selbstdarstellung beim Erzählen. Die Äußerung der Mutter ist zwar auffällig, aber nicht in sich selbst widersprüchlich.

2. Auf der anderen Seite kann der Interakt, wie wir gezeigt haben, aus vielerlei Gründen in den *Kontext einer asymmetrisch strukturierten sozialisationischen Beziehung* zwischen sehr unterschiedlich kompetenten Interaktionspartnern (z.B. Kleinkind und Bezugsperson) gesetzt werden. In diesem Zusammenhang zerfällt die pragmatische Eindeutigkeit des obigen Kontextes in vielfältige, in einem gespannten, widersprüchlichen Verhältnis zueinander stehende Bedeutungsmöglichkeiten, welche die *Ausgestaltung* der verschiedenen Aspekte des Erzählens (Erzähler, Adressat etc.) umfassen (vgl. die schematische Darstellung oben). Während, dann allerdings *kontrafaktisch*, dem Gegenüber eine allgemeine Handlungsfähigkeit zugeschrieben wird, bleibt unbestimmt, ob es sich bei dem vorausgegangenen Interakt schon um eine Erzählung gehandelt hat oder nicht. Durch die Verbindung zwischen Feststellung ("es wird erzählt"), Aufforderung ("es soll erzählt werden"), Evaluation ("das, was geschieht bzw. geschehen soll, gefällt mir") und Norm ("Erzählen ist situationsadäquat und normgerecht") signalisiert die Mutter eine breite Zustimmung zum Tun des Gesprächspartners, *ganz gleichgültig, ob sich dieses nun bereits eindeutig als Erzählung klassifizieren läßt oder nicht*.

Da die Frage der grundsätzlichen Kompetenz des Gesprächspartners positiv vorentschieden ist, bezieht sich die mütterliche Zustimmung offensichtlich nicht nur auf *mögliche Inhalte* beim Erzählen, sondern auch auf *die möglichen Formen, also auf das Erzählschema selbst*.

Ferner wird durch die Unbestimmtheit der Rollenverhältnisse (Hörerrolle) offengelassen, an wen sich diese gewünschte Erzählung im folgenden richten soll. Die Etablierung einer ambitendenten Rollenzuschreibung in diesem Zusammenhang ist allerdings kein Spezifikum des vorliegenden Textes, denn die Unklarheit der Rollenzuweisung ist pragmatisches Merkmal des Erzählens selbst (vgl. weiter oben die Analyse von "du erzählst"). Wenn jemand zum Erzählen aufgefordert wird, ist es oftmals nicht nötig, Inhalt und Adressaten des Erzählens ausdrücklich zu benennen.

Die pragmatische Funktion der beschriebenen Sprechweise besteht im Falle eines nicht-kompetenten Interaktionspartners also zusammengefaßt darin, daß zahlreiche Anschlußmöglichkeiten offen gehalten werden. Angesichts einer derart spannungsreichen und widersprüchlichen Vorgabe, können *vielfältige Anschlüsse als zulässig und regelkonform* aufgefaßt werden.

Zwischen diesen Polen, d.h. einer rein symmetrisch und einer rein asymmetrisch strukturierten Beziehung liegt ein Kontinuum, auf dem verschiedene Kontexte anzusiedeln wären, z.B. verschiedene Typen von Gleichaltrigeninteraktionen oder von autoritäts- bzw. machtgesteuerten Interaktionen. Die auf diesem Kontinuum liegenden, unterschiedlich strukturierten Interaktionszustände eröffnen nun ganz bestimmte Anschlußmöglichkeiten, die im einen Extremfall durch die eindeutigen Geltungsbedingungen einer Aufforderung des Hörers zu einer routinisierten Tätigkeit (Erzählen) begrenzt, im anderen Extremfall durch vielfältige Bedeutungsmöglichkeiten aufgefächert werden.

Bereits an dieser Stelle lassen sich also - unabhängig vom äußeren Kontextwissen! - Möglichkeitsräume des weiteren Interaktionsverlaufs bestimmen, mit denen die Gültigkeit der geleisteten Rekonstruktion überprüft werden kann.⁵

Die innerhalb dieser Bandbreite aufgefächerten Vorhersagevarianten können bereits im Anschluß an die Analyse des ersten Segments der Äußerung aufgestellt werden. Legt man der Prognose darüber hinaus die pragmatischen Geltungsbedingungen der folgenden Segmente des Interaktes 1 Mu 1 zugrunde, so wird deutlich, daß es sich bei dem solchermaßen Angespro-

5 Zögen wir den eingangs dargelegten äußeren Kontext hinzu, ließe sich sogar eine recht präzise Prognose des weiteren Verlaufs im Sinne des zweiten Extremfalles stellen.

chenen wahrscheinlich nicht um Extremfall 1 (kompetenter Erzähler) handelt, deswegen aber nicht auch schon definitiv um Extremfall 2.

Interakt 2 Ge 1:

(Georg schaut kurz vom Buch auf in Richtung Beobachter. Sein Blick geht dann wieder Richtung Buch und begleitet nachlaufend seine Handlung, das Buch neben den B2 zu legen) (kurz und leise) ja (,)

Realisierter Anschluß

Die Beantwortung der Frage, welcher Anschluß von Georg tatsächlich realisiert worden ist, hängt deutlich von der Lesart ab, die dem "ja" beigelegt wird. Für den Fall der Deutung des "ja" als *Hörersignal* Georgs liegt kein Sprecherwechsel vor, insofern wird strenggenommen auch kein irgendwie gearteter Anschluß realisiert. Für den Fall der Deutung des "ja" im Sinne einer *Einverständniserklärung* Georgs gegenüber der Mutter kann sich diese auf die verschiedenen Aspekte der mütterlichen Äußerung (bzw. des ersten Interaktes) beziehen: Kompetenzzuschreibung, Zuschreibung einer Handlungsweise, Regelzuschreibung, Rollenzuschreibung.

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen

Syntaktisch handelt es sich bei dem "ja" um ein Satzwort. Pragmatisch läßt sich nicht eindeutig bestimmen, ob es sich bei dem "ja" um ein Hörersignal oder um einen vollständigen turn handelt. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Mutter diese Äußerung von Georg gänzlich entgeht. Die beiden Lesarten (Hörersignal oder Einverständniserklärung) müssen nun genauer expliziert werden.

1. Lesart: "ja" als Hörersignal in "schwacher" Verwendung⁶
Paraphrase: Ich höre Dir zu, sprich weiter!

⁶ In ihrer schwächeren Form haben Hörersignale weder einen klaren inhaltlichen Bezug noch dienen sie der Gesprächsrollenverteilung. In der stärkeren Variante des Hörersignals gibt der Hörer über die Kontaktbestätigung hinaus eine klare inhaltliche Stellungnahme zum Gehörten ab (vgl. hierzu Koch/Oesterreicher 1990, S. 59f.).

In diesem Falle wird von Georg weder signalisiert, er habe verstanden, was die Mutter meint, noch gibt er seinem Einverständnis bzw. seiner Zustimmung zu dem von der Mutter geäußerten Sachverhalt Ausdruck.

2. Lesart: "ja" als Hörersignal in "starker" Verwendung

Paraphrase: Ich stimme grundsätzlich zu.

Die mit dem "starken" Hörersignal vermittelte positive Stellungnahme kann sich, wie weiter oben schon dargelegt, auf ganz verschiedene Aspekte des ersten Interaktes beziehen. Die Zustimmung wird aber bei dieser Reaktionsform gerade *nicht* weiter spezifiziert. Dadurch behält der Zustimmungende die Möglichkeit, im folgenden einzelne Aspekte der Vorrede zu problematisieren, Nachfragen zu stellen usw.

Mit einer derartig unspezifischen Zustimmung kann der Sprecher darüber hinaus aber auch Zeit gewinnen, indem er ein Moratorium, eine Entscheidungspause erzeugt. Die pragmatischen Verpflichtungen, die aus dem Interakt erwachsen, sind relativ gering. Georg wird durch sein "ja" weder handelnd noch argumentativ zu einem Anschluß gezwungen. (Im Falle eines "nein" dagegen würde erwartet werden, daß der Sprecher seine ablehnende Stellungnahme in irgendeiner Form begründet.)

Ein Moratorium wäre für Georg dann sinnvoll, wenn er bereits verstanden hätte, was er soll bzw. daß er etwas soll, ihm aber das Wie noch unklar wäre. Georg könnte die möglicherweise entstehende Pause dazu nutzen, um a) zu entscheiden, welchen Aspekt der mütterlichen Rede er weiter explizieren bzw. beantworten will, oder er könnte b) die Durchführung einer konkreten Reaktion planen.

3. Lesart: "ja" als Einleitung zu einer (Sprech-)Handlung, entweder in Richtung einer argumentativen Auseinandersetzung über die offenstehenden Bedeutungsmöglichkeiten ("Spannungen") der mütterlichen Rede, oder - die gegenseitige Verständigung als unproblematisch voraussetzend - Beginn einer Handlung im Sinne des jeweiligen Verständnisses in bezug auf den mütterlichen Vorschlag.

Paraphrase: Ich stimme diesem Aspekt zu, jenem aber nicht bzw. benötige weitere Information zu diesem Punkt.

Oder: Ich verstehe, was Du meinst und richte mich danach.

Falls Georgs Rede mit dem "ja" abbrechen würde, wäre diese dritte Variante nur in Verbindung mit einer unmittelbar nachfolgenden Unterbrechung durch einen anderen Sprecher denkbar.

Die Bedeutung des Blicks zum Beobachter:

Es könnte sich einmal um eine *unspezifische Orientierungsreaktion* im verhaltensbiologischen Sinne handeln (vgl. Wawra 1989).

Der Blick könnte zweitens *Teil einer Handlungsvorbereitung* sein. Er würde dann - in einem kognitiv-instrumentellen Sinne - der Überprüfung des Handlungsfelds dienen. In diesem Fall könnte der Blick auch eine nicht-soziale Handlung sein. Er würde der eigenen, strategischen Informationsverarbeitung dienen und hätte keine kommunikative Funktion (Bsp.: Orientierungsblick im Straßenverkehr).

Schließlich könnten wir eine *kommunikative Geste* vor uns haben, die zur Einleitung einer gemeinsamen Handlung mit dem Angeblickten dient (intersubjektiver, sozialer Aspekt). Als kommunikative Geste könnte der Blick paraphrasiert werden als:

Variante 1: *Stimmst Du mit der Äußerung meiner Mutter überein?*

Variante 2: *Ich wende mich Dir zu. Ich plane eine gemeinsame Handlung mit Dir.*⁷

Bei der Interpretation des Blicks wäre weiterhin zu berücksichtigen, daß Georg mit der Mutter zu diesem Zeitpunkt nur unter großem Aufwand Blickkontakt aufnehmen kann, da er mit dem Rücken zu ihr sitzt: von daher liegt der Blickkontakt mit dem Beobachter nahe.⁸

Anschlußmöglichkeiten

Handelt es sich beim "ja" um ein Hörersignal in schwacher Verwendung, dann würde die Mutter die Sprecherrolle behalten. Gleiches wäre bei "ja" als (Einverständnis erklärendes) Hörersignal in starker Verwendung zu

7 Es ergibt sich hier ein grundsätzliches Problem bei der Paraphrasierung von nicht-sprachlichem Verhalten: Jede Phrase ist für den Sprecher selbst in ihrer Bedeutung wahrnehmbar, zumindest tendenziell also bewußtseinsfähig. Über die Selbstwahrnehmung beim Aufblicken wissen wir aber nichts.

8 Blickveränderungen sind häufig mit einem Rollenwechsel verbunden (vgl. Rehbein 1988).

erwarten. Falls Georg mit "ja" einen turn einleitet, könnte er nun präzisieren, auf welchen Aspekt der mütterlichen Äußerung (Kompetenz-, Regel- und Rollenzuschreibung sowie Zuschreibung einer Handlungsweise) er eingehen wird. Allerdings sind die Anschlußmöglichkeiten an ein "ja" generell sehr breit, da sich aus einem "ja" prinzipiell weniger Handlungsverpflichtungen ergeben als aus einem "nein". Durch Georgs Blick in Richtung des Beobachters wird die Situation aus der Dyade in die - potentiell bereits angelegte - Triade überführt (vgl. die Analyse von Interakt 1, die den Aspekt der triadischen Beobachtungssituation berücksichtigt). Voraussetzung dieser Lesart wäre, daß das Blickverhalten Georgs nicht als biologisch/physiologisch begründete Orientierungsreaktion, sondern als kommunikative Geste zu deuten ist.

Entsprechend ergeben sich daraus folgende Anschlußmöglichkeiten:

- Die Mutter spricht weiter.
- Georg selbst fährt fort in seiner Stellungnahme und spezifiziert diese
 - a) gegenüber der Mutter,
 - b) gegenüber dem Beobachter.
- Der Beobachter reagiert auf die kommunikative Geste von Georg oder die Äußerung der Mutter.

Strukturelemente

Bislang wurden die Äußerung "ja" und der Blick vorwiegend getrennt behandelt. Der nachfolgende Überblick soll nun beides integrieren.

<i>1. Lesarten zum "ja"</i>	<i>2. Lesarten zum Blickverhalten</i>
1.1 Hörsignal (schwach)	2.1 Orientierungsreaktion
1.2 Hörsignal (stark)	2.2 Handlungsvorbereitung
1.3 Einleitung einer (Sprech-)Handlung	2.3 Kommunikative Geste
	2.3.1 dyadisch
	2.3.2 triadisch

Aufgrund der Unspezifität der sprachlichen wie der nicht-sprachlichen Handlung mündet die Strukturhypothese nicht in eine eindeutige Lesart. Dies könnte zum einen ein Charakteristikum der beobachteten Interaktions-

form selbst darstellen (d.h. die Handlung ist in sich mehrdeutig). Zum anderen könnte die Entscheidungsproblematik aber auch damit zusammenhängen, daß die der Interaktion zugrunde liegende Regel z.B. aufgrund des Zugangsproblems bei Handlungsbeschreibungen noch nicht klar erkennbar bzw. deutbar ist (d.h. die Methode führt zu keiner Eindeutigkeit).

Wir formulieren daher ein Bündel von Lesarten, die in einem Kontinuum zwischen der pragmatisch "schwächsten" und der pragmatisch "stärksten" Variante angeordnet werden können, und zwar je nach der Stärke der durch sie erzeugten pragmatischen Verbindlichkeiten.

Pragmatisch "schwächste" Variante:

Das "ja" ist ein Hörersignal, das für den Sprecher keine Handlungsverpflichtung schafft (Lesart 1.1. oder 1.2); der Blick ist nicht bedeutungshaltig im Sinne einer kommunikativen Geste und kann z.B. als Orientierungsblick eine unspezifische Erwartung ausdrücken (Lesart 2.1).

Pragmatisch "stärkste" Variante:

Das "ja" ist eine Einverständniserklärung, die eine Handlung Georgs einleitet (Lesart 1.3). Die von der Mutter ausgedrückten Kompetenz-, Regel- und Rollenzuschreibungen sind für Georg unproblematisch. Er schließt die Lücken selbst und drückt durch seinen Blick aus, daß er mit dem Beobachter eine Handlung beginnen will (Lesart 2.3.2). Er bezieht sich auf den Aspekt Rollenzuschreibung: Er interpretiert die Aufforderung der Mutter so, daß sein Erzählen eine Kooperation mit dem Beobachter erfordert.

Der mit dieser Variante verbundene Übergang zur triadischen Interaktion wäre zwar grundsätzlich bereits vorbereitet (siehe oben), würde aber - sofern sich diese Lesart als "richtig" herausstellen sollte - *durch auffallend sparsame Mittel realisiert*.

Interakt 3 Mu 2:
erzählst du mal (?)

Realisierter Anschluß

Die Mutter setzt ihre Rede, anknüpfend an den ersten Interakt, fort. Es läßt sich an dieser Stelle jedoch nicht entscheiden, ob sie Georgs "ja" als Zustimmung aufgefaßt hat, oder ob sie widerspricht, weil die Gesprächsrollenverteilung in ihren Augen nicht zur Disposition steht (d.h. als ob Georg nichts gesagt hätte, oder als ob sie sein "ja" als Rezeptionssignal interpretiert hätte).

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen:

Syntaktisch wird die Inversion bei diesem Satz (im Gegensatz zu 1 Mu 1) nicht durch ein vorangestelltes Adverb erzwungen, sondern hat eine eigene Funktion: Es handelt sich um eine Satzfrage.⁹ Die Möglichkeit, daß der Satz eine Wiederholung von 1 Mu 1 mit verschlucktem "jetzt" sein könnte, wird durch die Frageintonation ausgeschlossen.

Jede Frage, die nicht rhetorisch ist, hat Aufforderungscharakter, d.h. sie impliziert ein Angebot zum Rollenwechsel. Die deutlich ermunternde Funktion des "mal" spricht dagegen, daß es sich bei der vorliegenden Frage um eine rhetorische handelt.¹⁰

Je nach der Art der Aufforderung unterscheiden wir drei Klassen von Fragen:

- a) Bitte um Auskunft,
- b) Bitte um Ja/Nein-Stellungnahme,
- c) Aufforderung zu einer Tätigkeit.

Die vorliegende Frage ist wegen des Gebrauchs des "mal" eindeutig der Variante c) zuzuordnen. Es handelt sich um die Aufforderung zu einer Tätigkeit. Eine Ja/Nein-Stellungnahme kann zwar zur Beantwortung dieser Aufforderung hinzukommen, reicht aber allein nicht aus: Zum "ja" muß die

9 Diese läßt sich folgendermaßen bestimmen: "Ein Sachverhalt wird als Ganzes in Frage gestellt; das Finitum steht an erster Stelle." (vgl. Drosdowski u.a. 1984, 561)

10 Zum Begriff der rhetorischen Frage: "Die interrogatio ist der Ausdruck eines gemeinten Aussagesatzes als Frage, auf die keine Antwort erwartet wird, da die Antwort durch die Situation im Sinne der sprechenden Partei als evident angenommen wird." (Lausberg 1960, zit. nach Rehbock 1984, S. 156). Hinzu kommt als weitere Kennzeichnung (nicht als Ausschlußkriterium) die meistens vorhandene Umkehrung des Assertionsmodus: Das Gegenteil der Frageproposition wird mit der rhetorischen Frage behauptet. Die verneinte Form meint, daß es so ist, die bejahte oft, daß es nicht so ist.

Ausführung der gewünschten Handlung hinzukommen, ein "nein" bedarf einer Begründung. Für den Hörer entsteht ein *Handlungsdruck* dadurch, daß die angefragte Tätigkeit durch das "mal" in die *nahe Zukunft* plaziert wird. Wenn eine Tätigkeit in der Vergangenheit, Gegenwart oder entfernten Zukunft erfragt würde, wäre eine reine Ja/Nein-Stellungnahme als Antwort darauf möglich. Beispiele: "Warst du gestern schwimmen?" "Arbeitest du gerade?" "Hilfst du mir nächste Woche beim Umzug?"

Die Betonung des "du" hebt die Aufforderung zum Wechsel der Sprecherrolle heraus, der für die im ersten Interakt hervorgehobene Tätigkeit des Erzählens notwendig ist.

Anschlußmöglichkeiten

Der Hörer ist zum Reagieren aufgefordert. Er kann nun

1. nach den Leerstellen der Aufforderung fragen (*wem soll was erzählt werden?*),
2. die Leerstellen selbst ergänzen und dabei
 - 2.1 die gewünschte Handlung (das Erzählen) ohne weiteren Kommentar ausführen,
 - 2.2 "Ja" sagen und die Handlung ausführen,
3. "Nein" sagen und seine Verweigerung begründen,
4. die Aufforderung der Mutter ignorieren.

Interakt 4 Ge 2:

*Georg streckt ein Bilderbuch in Richtung Beobachter und legt es zwischen sich und dem Beobachter ab, wobei das Buch immer noch in Georgs "Leserichtung" liegt (d.h. für den B2 steht das Buch auf dem Kopf). Georg rückt auf den Beobachter zu.
ha (.) drehn (.) (Schaut auf zum Beobachter)*

Zur Analyse der Handlungsbeschreibung und der unvollständigen Sprechhandlung in 4 Ge 2 wenden wir im folgenden die Szenario-Methode an. Mit dem Verfahren werden die einzelnen Schritte eines routinisierten Handlungsablaufs, der als Szenario dargestellt wird, möglichst vollständig rekonstruiert. Damit wird der vorliegende lückenhafte Text, der einen Bestandteil

des Szenarios bildet, um die fehlenden pragmatischen Geltungsbedingungen ergänzt, die ihn als sinnvoll erscheinen lassen.

Realisierter Anschluß

Falls sich "ha drehn" auf 3 Mu 2 bezieht, hat sich die Variante 2.1. der vorlaufend dargestellten Anschlußmöglichkeiten realisiert: Gewünschte Handlung ohne weiteren Kommentar ausführen (weitere Bedeutungsmöglichkeiten werden weiter unten erörtert). Die anderen Anschlußmöglichkeiten sind mit der Äußerung "ha drehn" nicht kompatibel. Da sowohl der Inhalt als auch der Adressat des Erzählens bislang unbestimmt geblieben sind, müssen zwei Leerstellen geschlossen werden (wem soll was erzählt werden). Damit lassen sich für die Variante 2.1 sechs mögliche Untervarianten bestimmen:

<i>(Mit) Wem:</i>	<i>Was:</i>	<i>Neues erzählen</i>	<i>Buch gemeinsam anschauen u. erklären</i>
Mutter	Variante	a	b
Beob. B2	Variante	c	d
Allen	Variante	e	f

Der vorliegende Text selbst legt nun nahe, daß Georg die *Untervariante d oder c* realisiert: Georgs Handeln richtet sich deutlich an den Beobachter, wobei sein "ha drehn" sich auch auf etwas anderes als den Buchinhalt beziehen könnte: Er könnte nun frei erzählen und dazu das Buch ablegen. Wenngleich der Bezug von "ha drehn" in diesem Fall noch unklar ist, so kann doch eine Reihenfolge in der Plausibilität aufgestellt werden: Am wahrscheinlichsten ist, daß für den Fall d Georgs "ha drehn" eine buchbezogene Erzählung einleitet; Georg könnte mit seiner Äußerung aber auch eine Handlungsvorbereitung treffen (den Beobachter auffordern, seine Sitzposition zu ändern, damit das gemeinsame Buchlesen möglich wird).

Im folgenden werden wir das Verhältnis der intuitiv plausibelsten Untervariante d mit dem Text prüfen.

Analyse von Szenario d: *Georg will dem Beobachter etwas unter Zuhilfenahme des Buches erzählen, indem er es mit diesem zusammen anschaut.*

Im folgenden wollen wir die rekonstruierte Idealform des Szenarios mit dem vorliegenden Text vergleichen:

<i>Das genannte Szenario enthält in seiner Idealform folgende Handlungsschritte:</i>	<i>Überprüfung der Übereinstimmung zwischen Szenario und Text (2 Ge 1 und 4 Ge 2):</i>
1. Herstellung von Kontakt mit dem Beobachter 2 zur Vergewisserung der gemeinsamen Aufmerksamkeit (durch Blickkontakt, evtl. Anrufen mit Namensnennung).	
2. Ankündigung der gemeinsamen Handlung („Ich erzähle dir“).	Fehlt
3. Markierung des Handlungsbeginns (z.B. durch ein „also“).	Fehlt
4. Überprüfung des Einverständnisses des Hörers zum Beginn der gemeinsamen Handlung „Erzählen und Zuhören“.	Fehlt
5. Eine Sitzposition herstellen, die ein gemeinsames Betrachten ermöglicht. Dabei gibt es 4 Realisierungsmöglichkeiten a) Georg setzt sich um, b) Georg fordert den B2 auf, sich umzusetzen, c) Georg legt das Buch so ab, daß der B2 und er selbst hineinschauen können. d) Georg fordert den B2 auf, das Buch in die richtige Blickrichtung zu bringen.	Eventuell wurden a) und c) andeutungsweise realisiert. Die Buchdrehung fehlt.
6. Bezug zwischen Thema, Erzähler und Hörer herstellen (was hat das Buch mit dir und mir zu tun?)	Fehlt
7. Themensetzung durch Zeigen und Benennen eines Ausschnitts (des Bildes, des ganzen Buches) als Anfangspunkt der Erzählung.	Möglicherweise erfüllt durch „ha drehn“.
8. Zwischenversicherung der Aufmerksamkeit des Hörers (z.B. durch Aufblicken, Fragen usw.).	Möglicherweise erfüllt durch den Blick in 4 Ge 2.

Eine alternative Lesart zu derselben Variante, Punkt 5 betreffend, wäre: "ha drehn" bezieht sich auf die Schritte 5b oder 5d der Idealform des Szenarios d (Georg fordert den Beobachter auf, sich umzusetzen bzw. das Buch in die richtige Blickrichtung zu bringen).

Wie ist nun das Verhältnis des Szenarios zum Text, der den Gegenstand der Rekonstruktion darstellt?

Das vorlaufend ausformulierte Szenario bildet einen "clear case" ab: Die allgemeinen Regeln des Erzählens unter Zuhilfenahme eines Buches tauchen darin in idealtypischer Weise auf. Allerdings müssen nicht alle Schritte, die in dieser "Idealform" enthalten sind, tatsächlich vorkommen, denn der clear case beschreibt sowohl die implizit unterstellten als auch die explizit gemachten Regeln.

Ein Grund für das Fehlen einzelner Handlungsschritte im Text könnte darin bestehen, daß sie im vorliegenden Fall gar nicht explizit in Erscheinung treten müssen, da die zugrunde liegenden Regeln vorgängig bereits realisiert worden sind (die Handlungsschritte 1-4 könnten deshalb wegfallen, weil sie im Setting bereits vorgegeben sind).

Eine andere Möglichkeit läge darin, daß der Sprecher "Georg" nicht in der Lage ist, die Regeln, die im Szenario enthalten sind, zu realisieren (etwa wegen mangelnder Kompetenz). In diesem Fall wäre es interessant zu prüfen, ob Georg auch deshalb auf die Realisierung einzelner Handlungsschritte verzichten kann, weil die Mutter sie bereits stellvertretend für ihn vorgenommen hat. Die Prüfung der möglichen Gründe kann methodisch unter Rückgriff auf Kontextinformationen, aber auch anhand des weiteren Interaktionsverlaufs erfolgen; sie soll deshalb weiter unten durchgeführt werden.

Das möglicherweise von Georg realisierte *Szenario c* (dem Beobachter nicht aus dem Buch, sondern etwas Neues erzählen) unterscheidet sich vom Szenario d lediglich dadurch, daß die in Punkt 6 genannte Regel (Bezug zwischen Thema, Erzähler und Hörer herstellen) notwendig erfüllt werden muß. Im Vergleich zu Variante 1d ist Variante 1c schwieriger zu realisieren.

"ha (,) drehn (.)"

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen

Syntax: Es handelt sich bei "ha" nicht um ein Wort, sondern um einen Laut mit vermutlich privatsprachlicher Bedeutung. "Drehn" ist die mündliche Abkürzung des Infinitivs "drehen". Dieses Verb kann sowohl transitiv als auch reflexiv gebraucht werden (eine Person kann sowohl etwas als auch sich selbst drehen). Es handelt sich um einen höchst unvollständigen Satz, da weder das Subjekt noch das Objekt des Drehens genannt werden.

Semantik: Das Verb "drehen" bezeichnet eine Art der Bewegung. Unter Einbeziehung des situationalen Kontextes kann sich das Drehen entweder auf Georg, eine andere anwesende Person oder das Buch bzw. eine Buchseite beziehen. Außerdem kann sich der Sprecher symbolisch mit einem Drehvorgang beschäftigen: entweder im Rahmen einer Erzählung oder einer Bildbetrachtung.

Die Lesart, daß der Sprecher selbst gedreht werden will, wäre nur unter folgenden Zusatzbedingungen sinnvoll: Der Sprecher besitzt das Skriptwissen um die Notwendigkeit einer parallelen Sitzposition, ist aber körperlich nicht in der Lage, sich selbst zu drehen.

Eine Interpretation von "ha drehn" ohne Einbeziehung weiterer Kontextinformation erweist sich als sehr schwierig, da es sich bei "ha" möglicherweise um eine privatsprachliche Äußerung handelt. Über seine Bedeutung kann spekuliert werden: ist "ha" eine Interjektion (mit kommunikationssteuernder oder expressiver Funktion) oder ein privatsprachliches "da" (mit deiktischer Funktion)?

Um diese Frage zu entscheiden, soll die Gebrauchskonvention von Georg bezogen auf "ha drehn" über Querverweise im Text geklärt werden. Dabei stellt sich nun die Frage, auf welche vorauslaufenden Interaktionsabschnitte zurückgegriffen werden soll. Bei der Transkriptlektüre zeigt sich, daß "ha drehn" im unmittelbar vorausgehenden Interaktionsgeschehen sehr häufig auftaucht. Im Zusammenhang mit Georgs Erzählung über die Möglichkeit, mit im Buch abgebildeten Objekten zu hantieren, sind die Wörter "ha" und "drehn" zentral. Wir werden also auf diese, unmittelbar unserem Text vorauslaufende Textstelle rekurrieren. Es handelt sich um folgende Textstelle:

- 1 Ge (nimmt das vorher von der Mutter gehaltene Buch in seine Hände) (wa?) (schlägt das Buch auf - Waschraumseite)
- 2 Mu jetzt sind sie da (.)
- 3 Ge da sind se (,) Papier rein (') (zeigt)
- 4 Mu ja (,) das ist der (-)
- 5 Ge der Drehknopf (') (dreht)
- 6 Mu genau (')
- 7 Ge ha (,) ha (,) (Eimer rein?) (zeigt auf den Mülleimer)
- 8 Mu ja (')
- 9 Ge ha (,) ha (,) ha (,) Eimer rein (,) (zeigt auf die Papierhandtücher)
- 10 Mu ja (,) genau (.)
- 11 Ge (schaut zur Beobachterin)
- 12 Mu so geht das (.)
- 13 Ge so geht das (,) da Knopf drehn (,) ha drehn (')
- 14 Mu mhm (')

Erschließung von "ha drehn" aus dem vorauslaufenden Kontext:

Die Verwendung von "ha" ist auch im vorauslaufenden Kontext nicht eindeutig. Folgende drei Varianten können unterschieden werden:

- a) deiktisch: "ha" kann durch "da" ersetzt werden und bezeichnet einen Ort oder Gegenstand.
- b) "ha" dient im Sinne von "also" der Sicherung der Aufmerksamkeit, stellt also ein Gesprächswort zur Kommunikationsregelung dar.
- c) Es handelt sich um ein expressives Signal mit nichtkommunikativer Funktion, z.B. um ein kindliches Stottern, mit dem sich der Sprecher selbst "in Schwung bringt".

Diese Varianten werden nun vor dem Hintergrund der in der Szenariemethode getroffenen Vorentscheidungen geprüft: "ha drehn" wird im Szenario als Beginn der Erzählung Georgs über das Buch mit dem Beobachter als Adressaten verstanden.

Zu a):

Dies ist die semantisch gehaltvollste Variante; sie ist auch dadurch plausibel, daß "ha" im vorauslaufenden Transkript dreimal gemeinsam mit Zeigegesten auftritt (Zeilen 7, 9 und 13).

Als Beginn einer Erzählung erscheint "da drehn" sonderbar; verwunderlich ist auch, daß kein direkter Bezug des "da" sichtbar ist (das Buch ist nicht an der Dreh-Stelle aufgeschlagen). Es könnte sich höchstens um einen erwei-

terten Hinweis handeln: "Da (in diesem Buch) ist etwas, das man drehen kann".

Die Suche nach Kontexten, in denen die Äußerung regelförmig auftreten könnte, ergab, daß mit "da drehn" dann eine Erzählung eingeleitet werden kann, wenn es sich um ein Zitat handelt ("Da drehn" stand auf einem Schild...), oder wenn innerhalb eines stark geregelten Handlungsmusters immer wieder die gleiche Geschichte erzählt wird, so daß eine kurze Erwähnung der Pointe ausreicht, um alle Anwesenden ins Bild zu setzen (Bsp.: Erzählen von Witzen oder Verwendung von Schlagworten in der Jugendszene).

Zu b):

Mit "also" könnte eine Erzählung eher begonnen werden als mit "da". Erklärungsbedürftig bleibt der unvollständige Satz: Wenn jemand eine Erzählung nur mit "also" und einem Verb einleitet, ist pragmatisch zu erwarten, daß das Thema vorher bereits eingeführt wurde. Der Themenankündigung muß die eigentliche Erzählung folgen.

Ein möglicher Kontext wäre: Jeder Teilnehmer einer Runde soll zu einem bestimmten Stichwort eine Geschichte erzählen. Der Sprecher markiert sein Stichwort "drehn" (z.B. auch, um Zeit zu gewinnen) und beginnt.

Zu c):

Wenn "ha" als expressives Signal (z.B. als Ausdruck des Erschreckens oder als Stottern zum Zeitgewinn) verstanden wird, steht "drehn" pragmatisch isoliert im Raum. In bezug auf die Themensetzung durch ein einziges Wort würde ähnliches wie unter b) zu vermerken sein.

Für alle drei Varianten a) bis c) gilt: Das Thema-Rhema-Problem wird nicht gelöst, es fehlt jegliche Markierung, an welcher Stelle der Erzählung der Sprecher sich befindet bzw. welchen Teil des Ganzen er mit seiner Themensetzung anspricht. Es bleibt vieles unbestimmt: Um den Fall eines vollsozialisierten Subjektes annehmen zu können, müßten sehr viele Situationsbedingungen gegeben sein, insbesondere eine umfassende Vorverständigung von Sprecher und Hörer.

Ansonsten kann es sich nur entweder um einen wenig kompetenten Sprecher handeln, der entwicklungsbedingt (noch) nicht in der Lage ist, regelförmig zu handeln, oder es handelt sich um einen Sprecher, der bewußt unterschieden hat, sich über ihm bekannte Regeln hinwegzusetzen. Die Unbe-

stimmtheit der Äußerung der Mutter (was soll erzählt werden) wird durch die Unbestimmtheit der Themensetzung durch "ha drehn" fortgeführt.

Anschlußmöglichkeiten

- Georg könnte die Sprecherrolle beibehalten und seine Rede fortführen.
- Da der Beobachter möglicherweise direkt von Georg angesprochen und so in das Interaktionsgeschehen einbezogen wurde, könnte er auf Georgs Äußerung reagieren.
- Die Mutter könnte ebenfalls auf Georgs Äußerung eingehen oder aber an ihre vorlaufenden Redebeiträge anknüpfen, z.B. mit weiteren bestärkenden Aufforderungen.

Der weitere Interaktionsverlauf, d.h. wer nachfolgend die Sprecherrolle beibehält oder übernimmt und was dabei verhandelt wird, hängt im vorliegenden Kontext davon ab, in welchem Maße die Situation pragmatisch festgelegt ist und welche Interaktionsfähigkeiten Georg besitzt. Genauer ausgedrückt: hiervon hängt ab, ob Georgs Äußerung für die Hörer verständlich war, so daß Georg selbst oder die Hörer ohne weiteres daran anknüpfen können, oder ob die Verständigungsbedingungen ausgehandelt werden müssen.

Strukturhypothese

Wir haben die Bedeutung von "ha drehn" aus dem vorauslaufenden Kontext erschlossen und sind zu drei Untervarianten gekommen. Ihre Überprüfung im Zusammenhang mit der Untersuchung der nichtsprachlichen Handlungen Georgs führt zu folgenden Befunden:

Die im Handlungstypus "Jemandem etwas erzählen" pragmatisch implizierten Regeln sind in den Handlungen und Äußerungen Georgs nicht explizit zu erkennen. Die in den Äußerungen der Mutter angelegte Unbestimmtheit (Stichwort: die vier Spannungen) wird von Georg bestenfalls zu einem Teil aufgehoben. Es sind drei Möglichkeiten denkbar, die den vorliegenden Interakt Georgs als sinnvoll erhellen:

1. Die Situation ist vorlaufend bereits in hohem Maße *pragmatisch eingerichtet* worden, in dem Sinne etwa, daß es sich nicht um den Beginn einer Erzählung handelt, sondern um eine (lediglich unterbrochene) fortlaufende Erzählung, oder in dem Sinne, daß der Handelnde sich auf eine schon wohl definierte Rahmensetzung des interaktiven

Geschehens stützen kann. Kontextbezogene Überlegungen (z.B. Witze erzählen) haben jedoch ergeben, daß eine solche schon eingerichtete Situation ziemlich spezifische Bedingungen und Konturen aufweist (ein Spezialfall des Handlungstypus "Erzählen"). Auf jeden Fall muß sich eine solche vorlaufende Einrichtung der Handlungssituation des Georg in den weiteren Interakten (d.h. im vorliegenden Text) zeigen und belegen lassen.

2. Die zweite Möglichkeit besteht in einem *Kompetenzmangel* des Sprechers: er kennt die Regeln nicht, d.h. er kann sie auch nicht anwenden. Die weitere Interaktion kann dann nur gelingen, wenn kompetentere Andere diese Defizite ausgleichen oder wenn
3. sich eine Mischung von 1. und 2. realisiert: d.h. *die Interaktion gelingt trotz mangelnder Kompetenz des Sprechers*, weil die Rahmenbedingungen des Handlungstypus "Jemandem etwas erzählen" vorlaufend bereits hinreichend eingerichtet worden sind. Dennoch bleibt die Schwierigkeit, "ha drehn" als Beginn einer Erzählung zu begreifen, selbst unter der Annahme einer extrem vorgeformten Situation: auch dann wäre Georgs Sprechhandlung sehr unvollständig.

Interakt 5 Mu 3:
erzähl doch du mal (.)

Hinweis: Da es sich hier um eine Äußerung handelt, die große Ähnlichkeiten mit den Interakten 1 Mu 1 und 3 Mu 2 aufweist, sollen an dieser Stelle lediglich die im Verhältnis zur bereits gewonnenen Strukturhypothese *kontrastiven Momente* rekonstruiert werden. In diesem Sinne werden wir das Analyseverfahren dieses Interaktes abkürzen. Zudem werden wir in den folgenden Interakten die Anschlußmöglichkeiten nicht mehr eigens auflisten, da sich nun die sequentiellen Beziehungen der Interakte zueinander komplizierter gestalten. Diese Beziehungen werden wir in der Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen erörtern, so daß deutlich werden wird, in welcher Weise die Interakte in das jeweils bestehende Interaktionssystem eingebettet sind.

Die vorliegende Äußerung der Mutter erfolgt nicht als Reaktion auf den gesamten vorangegangenen 4. Interakt, sondern setzt gleichzeitig mit dem

"drehn" Georgs ein. Deshalb muß auch die Art des realisierten Anschlusses aus der Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen hervorgehen.

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen

Syntaktisch handelt es sich hier um einen reinen Imperativ, der durch das Abtönungspartikel "doch" verstärkt wird.

Betrachtet man die bisherigen Mutteräußerungen in der Gesamtsequenz, so wird deutlich, daß sich die Dringlichkeit in der Aufforderung der Mutter erhöht, und zwar in einer Form, die vermuten läßt, der Adressat sei ihrer Aufforderung noch nicht nachgekommen. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß "ha drehn" in 4 Ge 2, wenn überhaupt, nur eine unvollständige Form des Erzählens darstellt, und daß die Mutter Georg ins Wort fällt, bevor sie überhaupt wahrnehmen kann, ob er ihrer Aufforderung Folge leistet.

Die Äußerungen der Mutter scheinen einem eigenen Rhythmus zu folgen. Sowohl die in Frageform vorgetragene (vgl. 3 Mu 2) als auch die vorliegende imperativisch formulierte Aufforderung beziehen sich nicht direkt auf Georgs Handeln (die Aufforderung wird dringlicher, obwohl Georg handelt). Die Mutter agiert so, als ob Georg gar nicht bzw. nicht in ihrem Sinne handelte.

In bezug auf die von uns herausgearbeiteten 4 Zuschreibungsvarianten wird der in der Analyse von 3 Mu 2 erhobene Befund erhärtet: in der vorliegenden Aufforderung wird lediglich die ambitendente Rollenzuschreibung realisiert.

Der Interaktionsverlauf legt *folgende Deutung* nahe: Es handelt sich bereits beim 1. Interakt um eine Aufforderung, die nun mit zunehmender Dringlichkeit vorgetragen wird. Die Aufforderung dient dem Versuch, den Beginn oder aber die Fortführung einer Erzählung herbeizuführen (mit zunehmender Dringlichkeit im Vergleich zu 3 Mu 2), falls diese vorlaufend bereits stattgefunden hat. Dagegen läßt sich die Lesart nicht halten, daß mit der zunehmend dringlicheren Aufforderung ein bereits ablaufendes Geschehen in Gang gehalten werden soll, weil die entsprechenden "Verlaufswörter" fehlen (z.B. ja, mach weiter so, gleich haben wir's, nicht nachlassen etc.).

Die Leerstellen (wem soll was erzählt werden) werden von der Mutter auch an dieser Stelle nicht gefüllt. Im Vordergrund steht nach wie vor die Auf-

forderung des Hörers zur Übernahme der Sprecherrolle. Trotz dieser Leerstellen steht Georg nun unter einem erhöhten Erwartungsdruck bezüglich konkreter Reaktionen. Es wird für ihn immer schwieriger, sich den verstärkten Aufforderungen der Mutter zu entziehen.

Zusammenfassend lassen sich *zwei Lesarten* formulieren:

1. Die Mutter nimmt erste Anzeichen dafür wahr, daß Georg Anstalten macht, mit dem Erzählen zu beginnen, und verstärkt diese durch eine wiederholte Aufforderung.
2. Die Mutter nimmt nicht auf Georgs Handlungen im vierten Interakt Bezug. Sie möchte nach wie vor erreichen, daß Georg zu erzählen beginnt.

Interakt 6 B2 1:

gibst du's mir (?) (*greift zum Buch und rückt näher zu Georg*)

Paraphrase:

"Gibst du mir das Buch?"

Realisierter Anschluß

An den B2 ist weder von Mutter- noch von Kindseite eine explizite Aufforderung ergangen, etwas mit Georg zu tun. Die Handlung Georgs in 4 Ge 2 erfolgte aber in Richtung Beobachter. Der Beobachter schließt mit seiner Äußerung an die in 4 Ge 2 erfolgte Handlung an, nicht an die verbale Äußerung Georgs, und realisiert so die Möglichkeit, direkt in das Interaktionsgeschehen einzugreifen.

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen

Durch die Äußerung des B2 wird nun vollends der Raum eines triadischen Interaktionsgeschehens realisiert. Wir konzentrieren uns zunächst auf die Interaktion zwischen dem B2 und Georg:

1. Es könnte sich um eine in Frageform vorgetragene Aufforderung handeln. Diese Aufforderung impliziert pragmatisch, daß der B2 die Handlung Georgs nicht bereits als ein Geben (des Buches) interpretiert.
2. Es könnte sich um eine in Frageform gekleidete Feststellung handeln: "Weißt du, daß das, was du tust, Geben ist?" Der B2 würde zugleich zu Georg und über Georg reden, wodurch eine Zuschreibung einer Handlungsweise vorgenommen würde.
3. Es könnte sich um eine echte Frage im Sinne einer Bitte um Auskunft handeln, z.B.:
 - Erfragen, ob Georg einverstanden ist, gemeinsam ein Buch anzusehen,
 - Rückversicherung (i.S.v. "willst du's mir wirklich geben?").

Die Frage des B2 hat eine eigentümliche Form, weil die eigene Handlung (er greift zum Buch) bereits die Antwort auf die Frage beinhaltet. Falls es sich um eine Zuschreibung einer Handlungsweise in der Bedeutung von: "Weißt du, daß du mir das Buch gibst?" handeln sollte, so wird Georgs Handlung in ihren Konsequenzen vom Beobachter verdeutlicht und komplettiert.

Es wurde angenommen, daß der vorliegende Interakt im Sinne eines "Nachbesserns" einer nicht eindeutigen und unvollständigen Handlung in 4 Ge 2 zu einer Klärung führt. Der Beobachter müßte die von Georg nicht bzw. nicht eindeutig gefüllten Leerstellen selbst füllen oder diese erfragen. Er müßte außerdem entscheiden, an welcher Stelle des Handlungsablaufes Georg stehengeblieben ist, ob also das "ha drehn" als Beginn einer Erzählung zu betrachten ist. Da der Beobachter auf die Handlungsvorbereitung und nicht auf das "ha drehn" reagiert, ist zu vermuten, daß er der verbalen Äußerung Georgs nicht den Status einer Erzählung zuschreibt.

Das Geben ist kein notwendiger Teil einer Erzählhandlung. Der B2 stellt durch seine Reaktion Georgs Handlung (das Ablegen des Buches) in den Rahmen von Geben und Nehmen und komplettiert das unvollständig gebliebene Skript "Geben und Nehmen", indem er nach dem Buch greift, das Georg abgelegt hat.

Eine alternative Lesart wäre, daß der B2 das Geben-Nehmen als Teilskript des sehr viel komplexeren Skripts "Gemeinsames Bilderbuch-Anschauen" auffaßt (möglicherweise strebt der B2 eine Doppelung der bisherigen Mutter-Kind-Anordnung an, in der v.a. die Mutter das Buch hält). Er reagiert

nicht direkt auf die Mutteräußerung (5 Mu 3), führt diese aber möglicherweise mit, indem er die Aufforderungen der Mutter aufnimmt und fortführt (er läßt sich zeigen, wie Georg erzählen kann).

Wir wenden uns nun dem triadischen Interaktionsgeschehen zu: Der Beobachter übernimmt zwar nicht die Rolle der Mutter, stellt jedoch auch dem laufenden Interaktionsgeschehen keine Alternative gegenüber und verhält sich insofern als Mitspieler der Mutter: so läßt sich die *strukturelle Gemeinsamkeit* der drei oben genannten Lesarten fassen. Der B2 handelt innerhalb von der Mutter eingerichteten Strukturierung, indem er die Regieanleitung der Mutter akzeptiert, was gewissermaßen heißt: er betritt gemeinsam mit Georg die Bühne. Es läßt sich beim Übergang zur Triade keine neue "Weichenstellung" durch den B2 feststellen. Die Mutter hat vorlaufend so gehandelt, als habe Georg noch gar nicht erzählt. Der B2 sprengt diese von der Mutter eingerichtete Pragmatik nicht, d.h. beide beteiligen sich an der Handlungsvorbereitung zum Erzählen, wobei das Handeln des B2 auch das Risiko birgt, daß Georg nicht erzählt, sondern es zum Frage-Antwort-Spiel kommt. Der B2 kooperiert mit der Mutter als Regisseurin. Der Wechsel des B2 von einer Beobachter- zu einer Teilnehmerrolle läßt ihm jedoch auch die Option, den Interakt Georgs als Erzählung zu behandeln und sich direkt auf "ha drehn" zu beziehen.

Weitere Strukturelemente der Sequenz bis einschl. 6 B2 1

Der B2 wechselt von der Beobachter- in die Teilnehmerrolle. Es entsteht eine neue Interaktionsstruktur, weil die Mutter nicht komplementär zu dieser Veränderung ihrerseits die Teilnehmerrolle aufgibt. Georg sieht sich jetzt *zwei* Sprechern gegenüber. Das Geschehen war bislang gekennzeichnet von einer *dyadischen* Struktur, die von einem "polyadischen" Inszenierungsgeschehen eingerahmt war. Nun handelt Georg innerhalb eines *triadischen* Interaktionsgefüges.

Um die Situation zu verstehen, müßte Georg von nun an zwei dyadische Handlungsstränge gleichzeitig verfolgen und miteinander koordinieren. Der Beginn dieser Entwicklung hin zur Triade liegt bereits in 2 Ge 1, als Georg Kontakt mit dem Beobachter aufnimmt, denn als ein solches kommunikatives Anschauen dürfen wir seinen Blick nun begreifen, nachdem wir den weiteren Interaktionsverlauf bis hierher verfolgt haben.

Interakt 7 Mu 4:

jetzt erzählst du mal (*lachend, mit Blick in Richtung Beobachterin*) was die Mami da eben (,)

Paraphrase

Im gegebenen Kontext wären zwei Ergänzungen dieser unvollständigen Äußerung sinnvoll:

- a) jetzt erzählst du mal, was die Mami da eben *getan* hat;
- b) jetzt erzählst du mal, was die Mami da eben *erzählt* hat.

Realisierter Anschluß

Der Beitrag der Mutter schließt weder an die Äußerung des B2 noch an den Interakt 4 Ge 2 nahtlos an. Eher scheint es sich um die Fortsetzung des Interaktes 5 Mu 3 zu handeln.

Die Mutter entschließt sich zum Sprechen, obwohl sie aufgrund der Entwicklung der Sequenz (d.h. des Geschehens in der Triade Mutter-Kind-B2) nicht unter Handlungsdruck steht und der Wechsel in eine Beobachterrolle sich geradezu anbieten würde. Allerdings muß auch bedacht werden, daß sich diese Handlung der Mutter auf die selbst vorgebrachten Aufforderungen beziehen kann, die auf diese Weise fortgesetzt und durch das Eingreifen des B2 unterstützt oder abgeschwächt werden können.

Analyse der pragmatischen Geltungsbedingungen

Es fällt zunächst auf, daß wir nun die viermalige Wiederholung einer Aussage bzw. Aufforderung vor uns haben, die keine neue Information bringt. Unter welchen Bedingungen kommen solche Wiederholungen vor?

Entsprechende Situationen sind gekennzeichnet:

- entweder durch die *Dringlichkeit* des Anliegens des Sprechers (wegen der wenig nachdrücklichen Formulierung dürfte diese Motivierung im gegebenen Kontext allerdings nicht in Frage kommen),
- oder durch die *mangelhafte Kompetenz oder Motivation* des Hörers (zu langsam, zu unfähig, zu unwillig),

- oder durch die *emotionale Betroffenheit* des Sprechers, wenn es sich um eine vorwiegend expressive Äußerung handelt,
- oder es soll die *herausragende Relevanz der Aussage* (nicht zu verwechseln mit dem Nachdruck einer Aufforderung im obigen Sinne) herausgestrichen werden. (Im gegebenen Kontext: Es ist etwas ganz Besonderes, daß Georg erzählt.)

Es handelt sich *im ersten Teil* semantisch um eine Äußerung, die mit 1 Mu 1 Segment 1 weitgehend identisch ist. Die Äußerung steht jedoch aufgrund ihrer Stellung in der Sequenz in einem veränderten Kontext, da einige der *Leerstellen* (wem soll was erzählt werden) inzwischen *geschlossen* sind. Deshalb erscheinen drei der vier *Zuschreibungsvarianten* der ersten Äußerung in einer modifizierten Form:

- Die Vorbereitung zum Erzählen hat inzwischen stattgefunden. Die Äußerung kann daher als ein Georg Kompetenz zuschreibender Kommentar zu einem laufenden Geschehen aufgefaßt werden, auch wenn die Mutter bislang die diesbezüglichen Anstrengungen von Georg nicht explizit gewürdigt hat.
- Die Äußerung hat weiterhin auch auffordernden Charakter, wenn die Mutter Georgs bisherige Handlungen entweder nicht als Anzeichen von Erzählen gedeutet hat oder aber diese Anzeichen verstärken will. Als Hörer der Erzählung ist inzwischen der B2 bestimmt worden. Die ambivalente Rollenzuschreibung wurde in dieser Hinsicht aufgelöst - nicht aber bezüglich der Frage eines Dritten als Adressat der mütterlichen Äußerung. Die Ambitendenz bleibt also in dem Sinne erhalten, als hier ein triadisches Geschehen in eine Polyade eingebettet ist.
- Wie in 1 Mu 1 gilt, daß ein selbstevidentes Tun (Erzählen) thematisiert wird (Zuschreibung einer Handlungsweise).

Im zweiten Teil der Äußerung bringt die Mutter sich selbst wieder ins Spiel und grenzt zugleich ein, was erzählt werden soll ("was die Mami da eben"). Dadurch, daß die Mutter sich hier selbst als "Mami" bezeichnet, wird klar: Es handelt sich um eine Mutter-Kind-Interaktion, an der vermutlich ein Kleinkind beteiligt ist. (Die Verwendung des eigenen Namens anstelle des Personalpronomens "ich" verschwindet im Dialog mit älteren Kindern.)

Es scheint unter den Beteiligten Unklarheit darüber zu bestehen, an welcher Stelle im Erzähl-Szenario sie sich augenblicklich befinden. Der B2 reagiert,

als ginge es um die Vorbereitung der Erzählhandlung. Die Mutter setzt da an, wo erzählt wird, aber der Inhalt noch nicht klar definiert ist. Jedoch, möglicherweise erzählt Georg bereits, aber die Hörer gehen nicht so auf Georg ein, als würde er bereits erzählen.

Pragmatische Implikationen der beiden Paraphrasen:

ad a) In diesem Fall würde die Mutter Georg zu einer *Handlungsbeschreibung* dessen auffordern, was sie selbst zuvor getan hat (sie hat Georg bzw. jemandem anderen zu oder aus einem Bilderbuch erzählt). Eine derartige Aufforderung könnte der Mutter dazu dienen, eine Reaktion (Georgs oder der Beobachter) auf ihr eigenes Handeln zu erhalten. Aufgrund der hohen Anforderungen, die die Mutter mit einer solchen Äußerung an ihr kleines Kind stellen würde, gilt diese Version einer Paraphrase als unwahrscheinlich (insofern ein diesbezüglicher Anschluß Georgs nicht zu erwarten ist) und kann im folgenden ausgeklammert werden.

ad b) In diesem Fall handelt es sich zunächst um eine Aufforderung der Mutter an Georg, den Inhalt dessen, was sie selbst zuvor erzählt hat, wiederzugeben. Dies hätte die Mutter jedoch auch in einer Formulierung wie: "jetzt erzählst du mal, was in dem Buch steht" eindeutiger zum Ausdruck bringen können. Sie hätte sich damit explizit auf das Bilderbuch bezogen.

Die Besonderheit ihrer Formulierung liegt darin, daß sie sich an dieser Stelle selbst benennt ("was die Mami da eben") und damit gleichzeitig eine relativ große *Restriktion* für Georg einführt, die in auffallendem Gegensatz zur vorherigen großen *Offenheit* ihrer Äußerungen (vgl. die oben genannten Leerstellen) steht. *Die Mutter verweist auf sich selbst als Modell* mit dem Effekt, daß Georg nicht frei (autonom) erzählen kann, sondern auf eine heteronom vorgegebene Imitation (aus dem Deutschunterricht bekannt als Nacherzählung) festgelegt wird, eine *imitative Selbstdarstellung* (ein Widerspruch in sich selbst!).

Indem die Mutter auf sich selbst verweist, fordert sie Georg nicht nur dazu auf, den *Inhalt* dessen wiederzugeben, was sie selbst zuvor erzählt hat, sondern ebenso ihre Art des Erzählens, d.h. auch die *Form* des Erzählschemas zu reproduzieren, die sie realisiert hat. In dieser Weise wird (in einer in Sozialisationskontexten typischen Manier) die Aufgabe "Erzählen" verdeutlicht. Georg soll nun seinerseits die Rahmenhandlungen des Erzählens erfüllen, die zuvor von der Mutter gesetzt wurden (Umkehr der Rollenverteilung): Ebenso wie vorher die Mutter als Sprecherin Georg als Hörer in

ihrem Erzählen berücksichtigt hat, soll Georg dies nun seinerseits mit dem Beobachter tun.

Die Mutter agiert in der Rolle einer Regisseurin: Georg und der B2 sollen auf die Bühne, die sie verlassen hat. Die Mutter verfolgt eine Inszenierungsstrategie: Sie spielt den Part der Lehrerin, die Georg etwas beigebracht hat, das Georg nun reproduzieren und darstellen soll, womit die Mutter selbst in dieser Rolle auf dem Prüfstand steht.

Das an die Beobachterin gerichtete Lachen der Mutter, das den zweiten Teil ihrer Äußerung begleitet, dient einer erneuten Kontaktherstellung zwischen Mutter und Beobachtern. Die Mutter nimmt damit auf die "polyadische" Konstellation Bezug. Gleichzeitig wird damit die Lesart bekräftigt, daß es sich hier um eine Inszenierungsstrategie der Mutter handelt: Die Mutter (die dem Sohn gegenüber in die Rolle der Lehrerin schlüpft) führt den Beobachtern ihren Sohn (und dessen Kompetenzen) vor.

Strukturhypothese

Dem Interakt 7 Mu 4 lassen sich nun folgende, den vorliegenden Fall erhellende Klärungen entnehmen:

- Es handelt sich um eine Interaktion zwischen einer Mutter und ihrem Kleinkind, also um einen der in der Strukturhypothese zum ersten Interakt dargestellten Extremfälle. *Die mit diesem Extremfall verknüpfte Prognose*, daß im weiteren Interaktionsverlauf vielfältige Bedeutungsmöglichkeiten eröffnet werden und die verschiedenen Aspekte der Tätigkeit Erzählen (Handlungsfähigkeit, Handlungsweise und Interaktionsrollen) potentiell thematisierbar bleiben, *wurde bestätigt*.
- Indem die Mutter im Interakt 7 Mu 4 sich selbst als Modell des Erzählens einbringt, werden die bislang offen gebliebenen Aspekte des Erzählens thematisiert und näher bestimmt: Georg soll dem Beobachter erzählen, was und wie die Mutter Georg erzählt hat. Hierin liegen Sinn und Ziel der mütterlichen Inszenierungsstrategie.
- Damit wird Georg umfassenden, die Freiheit des Erzählens erheblich einschränkenden Restriktionen unterworfen, die Georg in die widersprüchliche Situation bringen, sich selbst in Form einer Nachahmungshandlung, d.h. dem Modell der Mutter folgend, darzustellen. Diese Definition der Handlungsweise des Erzählens beraubt Georg der für das Erzählen konstitutiven Möglichkeit einer subjektiv freien Gestaltung.

Realisiert sich dieser Widerspruch im weiteren Interaktionsverlauf? Und wenn ja, mit welchen Konsequenzen?

Die Struktur des Falles:

Am Schluß des ersten Teils unserer Fallanalyse soll die bislang rekonstruierte Struktur des Falles zusammenfassend formuliert werden. Wenn Georg darstellen soll, wie er erzählen kann, so impliziert dies Erzählen als (Lern-)Aufgabe und Selbstdarstellung. Interaktionstheoretisch zentral ist nun die These, daß die Sprechhandlung der Mutter systematisch auf einen Dritten verweist. Die Mutter verfolgt in ihrem Umgang mit Georg eine *Inszenierungsstrategie*, in deren Verlauf eine Interaktionssituation mit folgenden Merkmalen und Relationen konstituiert wird:

Erstens bezieht die mütterliche Aufforderung Dritte in das Geschehen ein. Mit ihrer Inszenierungsstrategie stellt die Mutter dar, wie sie Georg als Mitspieler gewinnt, der sich selbst darstellt (bzw. darstellen soll). Die Mutter spricht, indem sie zu Georg spricht, über Georg. Die dyadische face-to-face-Interaktion zwischen Mutter und Georg steht folglich im Kontext eines triadischen Interaktionszusammenhangs. Hierbei erweist sich zunehmend die Ambitendenz der triadischen Rollenkonstellation als zentrales Strukturmerkmal der Interaktionssequenz: eben sie schafft nämlich, durch Unbestimmtheit der Adressaten, einen die Dyade übersteigenden Verweisungszusammenhang. Durch den so eröffneten Möglichkeitsraum wird die Mutter-Kind-Interaktion strukturell überstiegen. Die Mutter könnte zwar ihre Äußerungen auch machen, wenn sie allein mit dem Kind wäre. Dann aber würde sich die ambitendente Rollenverteilung strukturell gar nicht realisieren: es wäre klar, wem das Kind erzählen soll.

Zweitens folgt die gewählte Inszenierungsstrategie aber auch den Regeln einer dyadischen, sozialisatorisch ausgerichteten Interaktion. Auch im Rahmen einer dyadischen Interaktion (die trotz der Anwesenheit von Beobachtern strukturell erhalten bleibt) könnte die Mutter das Erzählen des Georg inszenieren; sie könnte Georg zum Handeln auffordern und ihm auf diese Weise etwas über sich selbst mitteilen (er kann erzählen etc.). Auf diese Weise würde auch in der Zwei-Personen-Situation ein (fiktives) Publikum, an das sich die Inszenierung richtet, mitgeführt. Georg erfährt,

indem er erzählt, wie *man* erzählt. Durch die gewählte Strategie werden das kindliche Erleben und Handeln mit einem gesellschaftlich definierten Bedeutungsgehalt verknüpft.

Drittens wechselt die Mutter bei ihren in rascher Folge vorgebrachten Aufforderungen von einer anfänglichen Unbestimmtheit und Offenheit über zu einer detaillierten Handlungsvorschrift. In den wiederholten, an Georg gerichteten Aufforderungen durch die Mutter bleiben die Art und Weise, der Inhalt und der Adressat der Selbstdarstellung durch Erzählen zunächst weitgehend unbestimmt. Diese Unbestimmtheit kommt in den im ersten Interakt angelegten vier Spannungen zum Ausdruck, denen verschiedene Aspekte der Handlung "Erzählen" und verschiedene Zuschreibungen an den Hörer entsprechen.

Durch die Unbestimmtheit der ersten Aufforderung erreicht die Mutter, daß Georg anfangs einen breiten Möglichkeitsraum vorfindet, in dessen Grenzen er selbst anzeigen kann, in welcher Form ihm die Ausgestaltung einer Erzählung möglich ist. Georg nutzt diese Offenheit dann auch dazu, um eine Handlungsfolge zu realisieren, die entfernt an das Muster einer konventionellen Erzählung erinnert. Zwar ist die Unbestimmtheit der mütterlichen Aufforderung die Voraussetzung, daß Georg überhaupt zu einer Antwort in der Lage ist, zugleich würde sich aber rasch auch die Begrenztheit dieser Strategie zeigen, wenn sie nicht durch weitere Schritte fortgeführt wird: Georg bleibt zunächst in den Anfängen einer Erzählung stecken.

Im Fall einer Interaktion zwischen kompetenten Personen wäre die Unbestimmtheit der Aufforderung zum Handeln unproblematisch, da Erzählen eine routinisierte Tätigkeit darstellt, die in der Regel nicht spezifiziert werden muß. Im Fall einer sozialisatorischen Interaktion müssen dagegen in einem zweiten Schritt die verschiedenen Aspekte des Erzählens (Handlungsfähigkeit, Handlungsweise, Interaktionsrollen) thematisiert und dadurch dem Interaktionspartner (also dem Sozialisanden) zugeschrieben werden: eben diesen Verlauf nimmt die vorliegende Interaktionssequenz. Nachdem Georg die in den mütterlichen Äußerungen unbestimmt gebliebenen Aspekte des Szenarios "Erzählen" nur sehr unvollständig ergänzt hat, stellt die Mutter sich selbst als Modell dar, anhand dessen die offen gebliebenen Aspekte des Erzählens definiert werden. Nach dem Vorbild der Mutter soll Georg dem Beobachter erzählen, was die Mutter zuvor ihm erzählt hat. Die Mutter gibt die Regieanweisungen für eine imitative Selbstdarstellung Georgs.

Diese Inszenierung einer Aufforderung zur Selbstdarstellung anhand eines Modells bringt Georg viertens in eine widersprüchliche und zwiespältige Situation, die aber wiederum für sozialisatorische Interaktionen bezeichnend ist: einerseits ermöglicht sie es Georg, trotz mangelnder Interaktionsfähigkeit den pragmatischen Anforderungen des Erzählens gerecht zu werden; auf der anderen Seite schränkt sie die Autonomie der Selbstdarstellung Georgs erheblich ein. In der analysierten Episode führt dies zu der widersprüchlichen Aufforderung Georgs, die Freiheit des Erzählens auf eine fremdbestimmte, am Modell der Mutter orientierte Art und Weise wahrzunehmen.

Im Verlauf der Interaktionssequenz wird die Interaktionssituation Georgs fünftens dadurch kompliziert, daß der Beobachter in eine Teilnehmerrolle wechselt, ohne daß die Mutter ihre Teilnehmerrolle aufgibt: damit hat sich ein triadischer Interaktionszusammenhang realisiert, in dem Georg zwei Sprechern gegenübersteht.

Aus der bisherigen Analyse kann auf zwei Momente geschlossen werden, deren Verhältnis den weiteren Interaktionsverlauf bestimmt: die soziale Handlungsfähigkeit Georgs und die Steuerung und Explikation des weiteren Interaktionsgeschehens durch die Mutter bzw. den Beobachter.

B *Verständigungsschwierigkeiten*

Vor dem Hintergrund der bislang erarbeiteten Hypothese über die Struktur des Falles werden wir nun das Tempo der Auswertung erheblich steigern, indem wir größere Blöcke der nun folgenden Interaktionssequenz, die sich direkt an die erste Episode anschließt, zusammenfassend analysieren. Eine sorgfältige, extensive Strukturrekonstruktion wäre nur dann nötig, wenn sich im weiteren Interaktionsverlauf Abweichungen zeigen sollten, die mit der bisherigen Strukturanalyse nicht in Einklang zu bringen sind und auf eine Strukturtransformation oder aber einen Mangel in der Analyse verweisen. Als zusätzliche Rechtfertigung für die Temposteigerung können wir anführen, daß in den folgenden Kapiteln die Fallanalyse dieser Episode vertieft und weiter ausgeleuchtet wird.

Transkript 2:

- 8 B2 2 (nimmt das Buch)
 9 Mu 5 (setzt Georg so zurecht, daß er neben dem B2 mit gemeinsamer Blickrichtung auf das Buch sitzt)
 10 Ge 3 drehn () (blättert im vom B2 gehaltenen Buch)
 11 Mu 6 wo ist es denn, was man da drehn kann (-)
 12 Ge 4 (blättert suchend, lehnt sich dann zurück und sagt in fragend-suchendem Ton) Klopier
 13 B2 3 Klopapier (?)
 14 Mu 7 wo is` es (?)
 15 B2 4 hmmmm (-) (blättert)
 16 Ge 5 ha (.) drehn (.) (zeigt)
 17 B2 5 da (.)
 18 Ge 6 ha (.) ha (.) (zeigt, schaut den B2 an) drehn () (dreht)
 19 B2 6 da (zeigt) kann man drehn an dem Knopf (.) (macht zwei Mal eine Drehbewegung mit Begleitgeräusch) kann man drehn (.)
 20 Ge 7 ha (.) (zeigt) Eimer (.) (schaut B2 an)
 21 B2 7 (zeigt) ja (.) ein Eimer (.)
 22 Ge 8 ha (.) Eimer (.) (schaut B2 an)
 23 B2 8 (schaut fragend zu Mu, dann zu Ge) Eimer (?) (zeigt) das (.) da ist Papier drin (.) zum Händewaschen (.) und Abtrocknen (.)
 24 Ge 9 (fast weinerlich) Eimer (-) (zeigt) da (.) Eimer (-)
 25 B2 9 (schaut zu Mu) (...) Eimer ist (?)
 26 Mu 8 ich weiß nicht (.) wahrscheinlich den Mülleimer (.) den ich da
 hinter der Tür ()
 27 B2 10 Mülleimer (?)
 28 Ge 10 (klagend) Eimer (-)
 29 B2 11 da ist der Mülleimer (.)
 30 Mu 9 ja der ist hinter der Tür (-)
 31 B2 12 ja (.)
 32 Mu 10 (schaut den B2 an, erklärend, zeigend) und diese Papiertücher (.) wenn man sie benutzt hat (.) die kommen in den (zeigt) Eimer (.)
 33 B2 13 ja (.) da (zeigt) in den Eimer (.) ne (?) (schaut Georg an) ja (.)
 34 Mu 11 der hinter (.) dieser Tür ist (-)
 35 Ge 11 Eimer (-) (zeigt)
 36 B2 14 (zeigt) da ist der Eimer (-)
 37 Mu 12 der Mülleimer (-)
 38 B2 15 und der Müll (wegwerfende Handbewegung) kommt da rein (.)
 39 Ge 12 (zeigt) bah
 40 B2 16 bäh (.) schmutzig (.)
 41 Ge 13 (leise) schmutzig (-)

Interakte 8 bis 12

In den Interakten 8 und 9 richten der B2 und die Mutter die Situation "gemeinsames Bilderbuchlesen" bzw. "Erzählen anhand eines Bilderbuches" ein. Der B2 agiert sehr sparsam, nimmt lediglich das Buch, ohne sich zu äußern, und gibt Georg somit Raum für weitere Äußerungen. Die Mutter hilft Georg, in die richtige Position zu gelangen. So soll es Georg ermöglicht werden, dem B2 nach dem Modell der Mutter zu erzählen.

Im 10. Interakt wiederholt Georg seine Äußerung vom 4. Interakt, diesmal allerdings mit Frageintonation. Da er gleichzeitig im Buch blättert, bezieht sich die Äußerung "drehn" eindeutig auf etwas im Buch. Falls Georg nun etwas erzählen möchte, so sind offenbar noch nicht alle Voraussetzungen dafür geschaffen, weitere Rahmensetzungen sind nötig. Dies stärkt die dritte der in 4 Ge 2 aufgestellten Hypothesen, derzufolge eine mangelnde Kompetenz des Sprechers vorliegt, so daß umfangreiche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um ein Erzählen zu ermöglichen. Die bloß sprachlich geäußerte Themensetzung reicht offenbar nicht aus, es muß eine entsprechende bildliche Darstellung im Buch hinzutreten. Die Mutter expliziert im 11. Interakt sprachlich, was Georgs Einwortäußerung in Verbindung mit seiner nichtsprachlichen Handlung zum Ausdruck bringt, sie verdeutlicht Georgs Handeln.

Georgs Suche nach "drehn" bleibt erfolglos, er hört auf zu blättern und fragt nach "Klopier". Er braucht also weitere Hilfestellung und führt eine neue Benennung ein, die verkürzt ist. Ob dies ein Hinweis ist, der in Zusammenhang mit "drehn" steht, oder ein neues Thema, ist unklar. Es ist den Akteuren bislang nicht geglückt, einen gemeinsamen Referenzrahmen zu schaffen, der Georgs Äußerungen inhaltlich verständlich machen würde.

Interakte 13 bis 15

Georgs unvollständiger Begriff "Klopier" wird vom B2 ergänzt, wobei dieser mit seiner Frageintonation Georgs Frage nach "Klopier" wiederholen oder Georg fragen könnte, ob er mit "Klopier" Klopapier gemeint habe. Wiederum ergänzt die Mutter Georgs Äußerung, so daß eine große Ähnlichkeit zwischen den Interakten 10/11 und 12/14 besteht. Die Sequenz ist also gekennzeichnet durch einen wiederholten Prozeß, in dem eine kurze, unbestimmt bleibende Äußerung Georgs durch den B2 und die Mutter ergänzt und mit einer bestimmten Bedeutung versehen wird.

Im folgenden übernimmt der B2 von Georg die Aufgabe, die fragliche Stelle im Buch zu suchen. Dabei wiederholt er die Äußerung der Mutter ("wo is` es") mit einem "hmmmm". Der B2 hat nun, entsprechend der passiven Rolle Georgs, eine aktive Rolle übernommen, so daß wir nun eine typische Vorlesesituation eines Erwachsenen mit einem Kind vor uns haben, in welcher der Erwachsene, hier also der B2, dominiert und führt. Der Anspruch, Georg soll erzählen, realisiert sich bislang nicht.

Interakte 16 bis 19

An dieser Stelle muß nun zunächst die bildliche Vorlage beschrieben werden, die einen Kontext der nachfolgenden Interakte darstellt. Auf dem Bild ist ein Toiletten- und Waschraumabteil eines Zugwaggons zu sehen. Hier befindet sich sowohl das Klopapier als auch der Gegenstand, an dem man drehen kann (ein Türkнопf). Ins Spiel kommen außerdem eine Tür, die sich unter dem Waschbecken befindet und ein Loch hat, durch das man Dinge in einen Mülleimer werfen kann, der hinter der Tür verborgen und deshalb nicht sichtbar ist. Über dem Waschbecken hängt ein Spender für Papierhandtücher.

Georg hat die gesuchte Stelle im Buch gefunden und übernimmt nun wieder die Führung: er zeigt dem Beobachter, was oder wo man drehen kann. Der B2 reagiert wiederum sehr zurückhaltend mit einer Ortsbezeichnung und signalisiert so, daß er verstanden hat. Georg wiederholt seine Äußerung (Interakt 18) und ergänzt die Bezeichnung der Tätigkeit "drehn" durch eine entsprechende Handbewegung. Daraufhin übernimmt der B2 explizit in einer ausführlichen Äußerung die Rolle, die bislang die Mutter innehatte: was Georg angedeutet hat, ergänzt er ausführlich zu einer Handlungsbeschreibung.

Nachdem mit dem Vorliegen der entsprechenden Stelle im Buch eine weitere situative Voraussetzung geschaffen wurde, die Georg das Erzählen ermöglichen könnte, ändert sich Georgs sprachliches Handeln dennoch nicht grundlegend: er kann dem B2 nun zeigen, wo man was wie drehen kann, aber dies geschieht durch nichtsprachliche, d.h. gestische Mittel. Ohne das Medium Buch wäre es nicht möglich, dem B2 den Kontext bzw. die Geschichte verständlich zu machen, die Georg mit "drehn" verbindet. Die Bedeutung des Mediums liegt darin, daß es auch im Rahmen von Einwortäußerungen die explizite Übermittlung komplexerer Handlungszusammenhänge erlaubt, indem die sprachliche Äußerung mit nichtsprachlichen

Gesten verbunden wird, so daß eine Zuordnung von Objekten zu Handlungen oder Merkmalen möglich wird. Was Georg mit nichtsprachlichen Mitteln zum Ausdruck bringt, übersetzt der B2 in Sprache. Das Medium Buch bildet also einen geeigneten Kontext, in dem Georgs Handlungen eine soziale Bedeutung gewinnen: dies ist in der vorliegenden Episode geglückt.

Interakte 20 bis 41

Die skizzierte Bedeutung des Mediums Bilderbuch für die interaktive Herstellung gemeinsamer Bedeutungen bei mangelnder Interaktionskompetenz Georgs tritt im weiteren Interaktionsgeschehen noch schärfer hervor, d.h. es treten Verständigungsschwierigkeiten auf, nach deren Gründe wir zu fragen haben. Georg führt zunächst ein neues Thema ein, indem er auf das Loch in der Tür unter dem Waschbecken zeigt und "Eimer" sagt. Wiederum reagiert der B2 recht mager, indem er Georgs Äußerung wiederholt (Interakt 21). Georg gibt sich nicht zufrieden und wiederholt ebenfalls seine Äußerung. Offenbar verbindet er mit "Eimer" einen Kontext, der dem B2 nicht deutlich ist. Daraufhin sieht sich der B2 bei der Mutter nach Hilfe um und macht dann einen Versuch, den Kontext zu klären. Er zeigt versuchshalber auf den über dem Waschbecken hängenden Papierspender und erläutert dessen Funktion (Interakt 23).

Damit ist Georg nicht einverstanden. Offenbar handelt es sich um ein Mißverständnis, das Georg dadurch zu beseitigen sucht, daß er dem B2 nochmals seinen "Eimer" zeigt, der auf dem Bild nicht sichtbar hinter der Tür unter dem Waschbecken verborgen ist. Da dies jedoch zu keiner weiteren Verständigung führt, wendet sich der B2 an die Mutter, um von ihr Hilfeleistung zu bekommen (Interakt 25). Die Mutter weist darauf hin, daß es sich vermutlich um den Mülleimer handelt, der hinter der Tür unter dem Waschbecken verborgen ist. Ihrer Äußerung ist zu entnehmen, daß dieser Mülleimer zwischen Georg und ihr schon einmal zur Sprache gekommen ist. Auch die darauf folgende Frage des B2, ob es sich um einen Mülleimer handelt (Interakt 27), bringt keinen Fortschritt: Georg weist nochmals (in klagendem, Dringlichkeit und Hilflosigkeit signalisierendem Tonfall) auf den Eimer hin (Interakt 28).

In den Interakten 29 bis 34 versuchen die Mutter und der B2, eine einvernehmliche Klärung des Kontextes herbeizuführen, den Georg mit "Eimer" verbindet. Die Mutter erläutert dem B2 den mit dem Eimer verbundenen Kontext (Interakt 32). Der B2 übernimmt diese Erläuterung und prüft, ob

Georg mit dieser Interpretation einverstanden ist, was offenbar der Fall ist: dem B2 und Georg gelingt es in der Folge (Interakte 38 bis 41) sogar, gemeinsam einen neuen Kontext zu entwickeln (der Müll, der in den Eimer kommt, ist schmutzig).

Soweit zur Entstehung und Behebung der Verständnisschwierigkeiten zwischen Georg und dem B2 in dieser Episode. Ein wichtiger Grund für dieses Problem ist in dem Umstand zu sehen, daß der Gegenstand, den Georg benennt, auf dem Bild nicht direkt sichtbar ist; er ist bei Georg nur vorstellungsmäßig repräsentiert, er kann dem B2 diese Vorstellung jedoch nicht verständlich machen, weil die bildliche Darstellung des Gegenstandes fehlt. Dieses Manko wird dadurch verstärkt, daß der B2 davon ausgeht, Georg wolle ihm - wie er es vorauslaufend mit Erfolg gemacht hat - einen bildlich dargestellten Gegenstand zeigen. Deshalb verfällt er auf den Spender für Papierhandtücher, der jedoch in einiger Entfernung vom Eimer über dem Waschbecken hängt. Das hartnäckige Beharren auf "seinem" Eimer zeigt, daß Georg eine klare Vorstellung davon hat, was es heißt, eine gemeinsame Bedeutung herzustellen; er realisiert, daß er und der B2 Unterschiedliches meinen, er kann aber diese Differenz nicht beheben, weil er dem B2 einen bildlich nicht dargestellten Gegenstand nicht zugänglich machen kann (er müßte übermitteln können, daß hinter der Tür ein Eimer verborgen ist, was aber mit Einwortäußerungen nicht möglich ist).

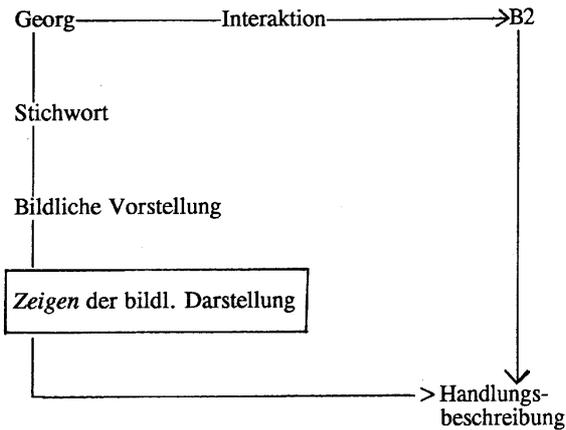
In dieser Episode steht also die zentrale Referenz, die das Medium Bilderbuch liefert: nämlich die bildliche Darstellung eines Objektes bzw. eines Ereignisses, nicht zur Verfügung; andernfalls hätten sich die Verständigungsschwierigkeiten in dieser Form nicht ergeben. Hinzu kommt, daß Georg konsequent in einer dyadischen Interaktion mit dem B2 handelt, sich also nicht an die Mutter richtet und auch nicht auf ihre Äußerungen reagiert.

Die Regel, der Georgs Erzählung folgt

Blickt man auf die Interaktionssequenz zurück, so steht Georg folgendes Modell der Verständigung anhand eines Bilderbuches zur Verfügung: Durch ein Stichwort, d.h. Zeigen und Benennen eines bildlich dargestellten Objekts (einer Person, Handlung etc.), wird ein gemeinsam geteilter Kontext, die Beschreibung einer Handlung oder eines Ereignisses hergestellt. Nötig ist dazu folgendes: a) zwei interagierende Personen; b) ein Stichwort,

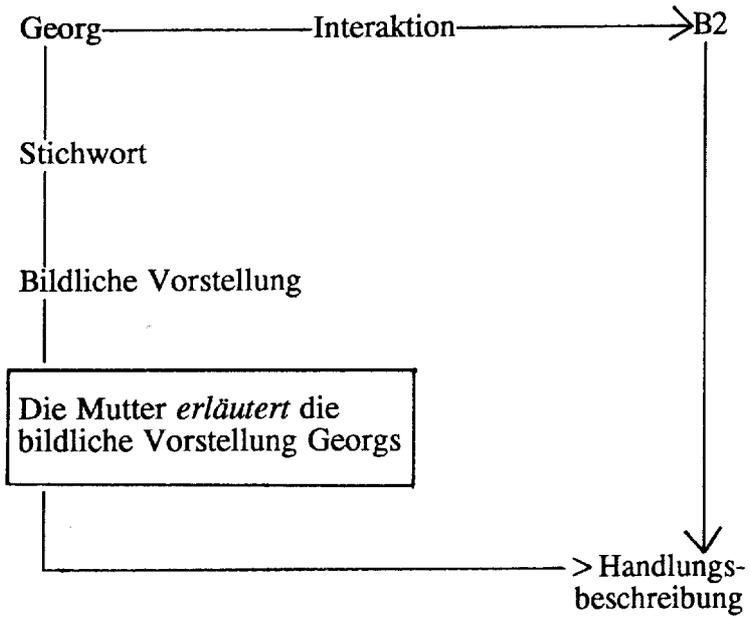
das eine Person setzt (Themensetzung); c) eine bildliche Vorlage; d) eine Handlungsbeschreibung (Geschichte, Kontext).

In den Interakten 10 bis 15 *fehlt* die *bildliche Darstellung*, auf welche sich das Stichwort bezieht, wobei das Stichwort "Klopier" als Suchhilfe fungiert. In den Interakten 16 bis 18 *fehlt* eine *sprachlich ausgeführte Handlungsbeschreibung*. Im Interakt 19 sind *alle* für die Verständigung *notwendigen Elemente realisiert*, so daß folgerichtig in Interakt 20 ein neues Stichwort fällt. Die wesentlichen Elemente des Interaktionsverlaufs können folgendermaßen schematisch dargestellt werden:



Der Interaktionsverlauf läßt sich formal in die Phasen: Vorbereitung, Festlegung des Gegenstandes und Aushandeln des Kontextes unterteilen.

Ab Interakt 20 *fehlt* ebenfalls die *bildliche Darstellung* des Stichwortes, wobei diese durch eine *mental repräsentierte Vorstellung* ersetzt wird. Die daraus resultierenden Verständigungsschwierigkeiten sind innerhalb der Beobachter-Kind-Dyade nicht zu lösen, die Mutter muß mit Erläuterungen aushelfen. Das ergibt folgendes Bild:



Nach der Klärung des Kontextes durch die Mutter in Kooperation mit dem Beobachter ist die Basis für eine weitere Verständigung innerhalb der Beobachter-Kind-Interaktion geschaffen.

